

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
 Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franko, halbjährlich 16 Franko, ganzjährlich 32 Franko. Für das Ausland 11 Franko 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzeln-Setzungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Pictoral Grigoresca No. 7

(früher Strada Model).

Telefon 22/88.

Inserte

die 6-spaltige Zeitspalte oder deren Raum 15 Cts.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Samsonette ist 2 Franko. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., J. Danneberg, Heinrich Schäfer, H. Eisler, Hamburg, in England Siegle & Co. Ltd., English & Foreign Bookellers, 129, Leadenhall Street, London, E. C. ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen d. Auslandes.

Oesterreich-Ungarn und die Revision des Bukarester Friedensvertrages.

Bukarest, 13. August 1913.

In der vielerörterten Frage der Ueberprüfung der Bukarester Beschlüsse durch die Mächte, scheint der Aktionsplan des Grafen Berchtold vollständig festgelegt.

Oesterreich-Ungarn hat die Absicht, in den unmittelbaren bevorstehenden Vorbesprechungen der Mächte zunächst das ganze Balkanproblem, so wie es sich jetzt nach Bukarest darstellt, zur Erörterung zu bringen. Dieser theoretische Grundgedanke wird aber voraussichtlich nicht in seinem ganzen Umfange verwirklicht werden können und zwar wegen der verschiedenen Ansichten der Mächte über eine eventuelle praktische Durchführung des Revisionsrechtes. So werden denn schon heute die auf eine Ueberprüfung hinausgehenden Forderungen Oesterreich-Ungarns einer Dreiteilung unterzogen: 1) Zukunft Mazedoniens; 2) definitive Zuteilung von Kavalas und Thasos; 3) Aktion gegen die Türkei wegen ihres Einmarsches in Thrazien und der neuen Besetzung Adrianopels und Kirkilisse's.

So wichtig der österreichischen Diplomatie die Durchführung des Londoner Präliminarfriedens auch erscheint, so hat sie doch nur eine sekundäre Bedeutung, und es kann schon jetzt gesagt werden, daß Oesterreich-Ungarn sich zwar von einer gemeinsamen Aktion der Mächte gegen die Türkei nicht ausschließen wird, daß man aber von Wien aus keinerlei Initiative zu einem Vorgehen gegen die Türkei erwarten darf. Denn so sehr Oesterreich-Ungarn sich nach wie vor für Bulgarien im Sinne der Gleichgewichtstheorie am Balkan einsetzt, hat es keineswegs die Absicht, diese Theorie im besonderen gegen die Türkei anzuwenden, sondern das Augenmerk bleibt nach wie vor auf Serbien und in zweiter Linie auf Griechenland gerichtet. Diese Ueberzeugung hat auch der Wiener türkische Botschafter Hussein Hilmi Pascha in seinen wiederholten Konferenzen mit dem Grafen Berchtold gewonnen, und aus ihr ging auch sein Bericht an die Pforte hervor, in dem für die Räumung Adrianopels dessen Neutralisierung sowie bedeutende Konzessionen bei Festlegung der türkisch-bulgarischen Grenze zugesagt sind.

Ueberläßt also Oesterreich-Ungarn in der Adrianopeler Angelegenheit den übrigen Mächten den Vortritt, so ist es entschlossen, in der Ueberprüfung der Bukarester Beschlüsse selbst die Initiative zu ergreifen und beizubehalten. In welcher Form diese Revision sich vollziehen wird, darüber herrscht allerdings noch keine vollständige Klarheit. Man stellt sich in Wien den Gang der Dinge ungefähr folgendermaßen vor: In den jetzt beginnenden unverbind-

lichen Besprechungen der Mächte wird es sich zunächst zeigen, ob alle Garanten des Berliner Vertrages ihr Ueberprüfungsrecht ausüben werden. Sollte die eine oder die andere Macht dies wegen ihrer minder bedeutenden Interessen nicht tun, so wird Oesterreich-Ungarn trotzdem mit den übrigen Mächten seine Beschlüsse über die Ueberprüfung fassen. Ob dies in Form einer Konferenz oder von Staatskanzlei zu Staatskanzlei geschieht, ist belanglos. Der Inhalt ist durch die mazedonische Angelegenheit gegeben. Von der Autonomie Mazedoniens im vollen Sinne des Wortes ist es zwar etwas ruhiger geworden, dafür sind aber die bezüglichen Absichten Oesterreich-Ungarns präziser gefaßt worden. Oesterreich-Ungarn wird, abgesehen von einer größeren Beteiligung Bulgariens an mazedonischem Gebiet, sogenannte „natürliche Sonderrechte der Mazedonier“ (in Sprache, Religion, Unterrichtsweisen) unter Garantie durch die Mächte sicherzustellen trachten.

Dies ist das Hauptbestreben der neuen Aktion des Grafen Berchtold. Betreffs Kavalas dürfte er sich mehr oder weniger von der Stellungnahme Italiens leiten lassen, denn hier spielen weniger österreichische als vielmehr italienische Interessen mit. Oesterreich-Ungarn ist aber gezwungen, hier den von Rom ausgehenden Intentionen zu folgen, nachdem beide Staaten in der Frage der Südgrenzung Albaniens ebenfalls gegen Griechenland und seinen Protektor Frankreich aufzutreten gezwungen sind.

So groß auf den ersten Blick der Inhalt des von Oesterreich-Ungarn beanspruchten Revisionsrechtes erscheint, so stark verringert er sich beim näheren Zusehen und ist wie beinahe alle übrigen Aktionen der österreichischen Außenpolitik bedingt durch das natürliche Streben, am Balkan jede Oesterreich-Ungarn gefährliche Konfiguration unmöglich zu machen. Indem Graf Berchtold diese Aktion unternimmt, bleibt er der Absicht treu, die er bei Beginn des zweiten Balkankrieges kundgab: nur einen solchen Frieden zu akzeptieren, der den Interessen der Monarchie entspricht. Dabei befindet sich Oesterreich-Ungarn in einer nicht zu verkennenden schwierigen Lage. Es hat nicht nur seinen nächsten Verbündeten, Deutschland, gegen sich, das einer Revision des Bukarester Friedens entschieden abgeneigt ist, sondern es tritt durch seine Aktion auch in schroffen Gegensatz zu den Staaten, außer selbstverständlich Bulgarien, die den Frieden in Bukarest unterzeichnet haben. Die österreichisch-ungarische Politik befindet sich da wieder an einem hochbedeutenden Wendepunkt, eine Lage, die noch zu vielen Verwicklungen Anlaß geben kann und das Balkanproblem noch lange nicht zur Ruhe kommen lassen dürfte.

Der Balkanfriede.

Eine Ära der Versöhnung und Friedensarbeit.

Der rumänische Gesandte in Berlin, Herr Beldiman, äußerte sich einem Vertreter des „Berl. Lokalanz.“ gegenüber in folgender bemerkenswerten Weise über den in Bukarest vollzogenen Frieden:

„Der in Bukarest abgeschlossene Friede eröffnet eine neue Epoche in der Verteilung der Machtverhältnisse auf dem Balkan, wie sich diese Verteilung als eine weitere Folge des ersten Balkankrieges herausgestellt hat. Im Momente des Friedensschlusses, der hoffentlich für alle Beteiligten die Wiederherstellung dauernd guter Beziehungen einleitet, ist es nicht angebracht, rückwärts zu schauen, sondern man muß vor allem dem aufrichtigen Wunsch Ausdruck geben, daß zwischen den Balkanvölkern, die sich heute nach schwerer Fehde wieder die Hand reichen, eine Ära der Versöhnung und gemeinsamer Friedensarbeit beginnt.“

Rumänien war berufen, durch sein militärisches und diplomatisches Eingreifen in Uebereinstimmung mit den Großmächten die Wiederherstellung des Friedens anzubahnen, und es konnte sich dieser Aufgabe um so besser widmen, als das Königreich nach seiner ganzen Stellung und seinen Interessen außerhalb der speziellen Rivalitäten stand, die die anderen Balkanvölker von einander trennten. Ueberhaupt wird in Zukunft ein friedliches Nebeneinanderleben und eine Kulturentwicklung der heute zum Friedensschluß vereinigten Völker am besten dadurch verbürgt, daß das Schlagwort von der politischen Vorherrschaft einer Nation über die andere aufgehört, die Beziehungen zwischen ihnen zu trüben, um an die Stelle der Eifersucht und des gegenseitigen Mißtrauens volles gegenseitiges Vertrauen zu setzen. Wenn es möglich war, die großen Schwierigkeiten zu überwinden, die sich bis zuletzt dem Friedensschluß entgegenstellten, so ist dies, wie allseitig anerkannt wird, ein hervorragendes persönliches Verdienst König Karls, der durch diesen Erfolg der Bukarester Konferenz sein nun bald ein halbes Jahrhundert Rumänien geweihtes Lebenswerk gekrönt sieht.“

Auf die Frage des Journalisten bezüglich der weiteren Gestaltung der Dinge auf dem Balkan und besonders betreffs des vielerörterten Balkanbundes erklärte Dr. Beldiman: „Alle die Kombinationen, die jetzt in der europäischen Presse auftauchen, haben die Tendenz, die heute Frieden schließenden Staaten, sei es im Sinne des Dreibundes, sei es im Sinne der Tripartente, zu gruppieren. Dabei werden die Balkannationen gewissermaßen als Figuren auf dem politischen Schachbrett der Großmächte

Feuilleton.

Das Palais des „Oesterreichisch-Ungarischen Club“ in Bukarest.

Der „Oesterreichisch-Ungarische Club“ (A.-G.) in Bukarest hat im Laufe des verfloffenen Jahres auf seinem am Boulevard Elisabeth gelegenen Baugrunde ein prächtiges Palais geschaffen, welches nach Vollendung der in Arbeit befindlichen Inneninstallation in wenigen Wochen fertiggestellt sein wird und noch im Laufe des Herbstes 1913 seiner Bestimmung übergeben werden soll.

Die Pläne wurden vom bestbekanntesten Architekten und Erbauer des „Bul. D. Liedertafelsaales“ Herrn R. Duidy entworfen und der Bau selbst von Herrn L. Schindl ausgeführt.

Dieser sich überaus vornehm präsentierende Neubau, welcher mit einem Kostenaufwande von mehr als 1 Million Lei ausgeführt wurde und eine Baufläche von nahezu 1000 Metern deckt, liegt gegenüber dem großen und reizenden Cismigiu-Park an der linken Ecke des Boulevard Elisabeth und der über 20 Meter breiten Str. Parlamentului, zwischen dem mächtigen Palais des Ministeriums für öffentliche Arbeiten und dem Hotel Princiari. Es hat eine Straßenfront von nicht weniger als 71 Metern. Es ist demnach im Zentrum der in den allerletzten Jahren baulich so kräftig und reich emporstrebenden rumänischen Hauptstadt, an der Kreuzung des Boulevard und der Strada Brezoianu gelegen, wo 4 Straßenlinien sich zusammenfinden, und kaum 200—300 Schritte vom Herzen der Stadt entfernt, wo die Calea Victoriei die beiden großen Boulevards (Carol und Elisabeth) verbindet.

Dieses mächtige Klubhaus wurde zu dem Zwecke erbaut, um der aus mehreren zehntausend Mitgliedern bestehenden österr.-ung. Kolonie, welche die stärkste Fremdenkolonie in Rumänien ist, als wirtschaftlicher, kultureller und sozialer Mittelpunkt zu dienen, und trägt auch schon äußerlich in seiner Architektur und dem geplanten und baulich vorgesehenen reichen Blumenschmuck, die Merkmale dieses seines Charakters und seiner Zugehörigkeit zur großen Nachbarmonarchie.

Den wirtschaftlichen Zwecken dieses Pracht Hauses sind zwei ganz gleiche, gegen die Str. Parlamentului ausmündende und zwei Stockwerke (Bartierre und Halbstock) durchgehende Räumlichkeiten gewidmet, in welchen je ein österreichisches und ungarisches Handelsmuseum, unter der bereits amtlich zugesicherten Mithilfe der Regierungen der beiden Reichshälften, untergebracht werden sollen; weiterhin ein gegen das Boulevard Elisabeth (links vom Haupteingang) gelegenes Administrationsbureau für die Museum- und Hausverwaltung und die übrigen wirtschaftlichen Dienste (Handelsinformations- und Dienstvermittlungsbureau) der Gesellschaft. In den im ersten und zweiten Stock, oberhalb der Handelsmuseum gelegenen zehn Räumen, sollen die hervorragenderen wirtschaftlichen und kulturellen Vereine der Kolonie ihre Kanzleien unterbringen können.

Den kulturellen Interessen der Kolonie sollen in erster Reihe die im zweiten Stock nach beiden Straßenfronten gelegenen Räumlichkeiten der österr.-ung. Landsmannschaft und seines Kasino, für welche S. M. der Kaiser und König Franz Josef I. bereits sein überlebensgroßes Portrait zu stiften geruht hat, wie auch gleichzeitig der in der ersten Etage unterbrachte zwei Stockwerke durchgehende und überaus reich und geschmackvoll ausgestattete

Festsaal dienen, der — 18 Meter lang, 14 Meter breit und 11 Meter hoch, — von einem prachtvollen Foyer und von elegant ausgestatteten Restaurationsräumlichkeiten umrahmt ist, und im Innern über einen größeren Bühnenraum und über eine hochgelegene prächtige Logenreihe verfügt. In diesen schönen Räumlichkeiten, die in Bukarest bisher nicht ihres gleichen haben, sollen alle patriotischen Feste, kulturellen Manifestationen und geselligen Zusammenkünfte der Kolonie ein Heim finden, und überdies sollen dieselben, um die Rentabilität des Baues zu sichern, für vornehme Bälle, Konzerte und Reunions, für welche in der rumänischen Hauptstadt bisher entsprechende Lokaltäten nahezu gänzlich fehlen, auch an andere Gesellschaften und Unternehmungen vermietet werden.

Der überwiegend größte Teil der im Klubbau enthaltenen Räumlichkeiten ist den sozialen Bedürfnissen der Kolonie und der Bukarester Gesellschaft gewidmet.

Außer dem bereits erwähnten Prachtsaale und seinen reichen Nebenlokalitäten, und dem Kasino der Landsmannschaft, sind in dieser Richtung die nachstehenden Räumlichkeiten anzuführen:

1. Die im Barterre gelegenen Restaurationslokalitäten, welche aus einem großen, reich ausgestatteten Saale (18 Meter lang, 14 Meter breit, 7 Meter hoch) und einmündendem geräumiger Vorsaale bestehen; dann
2. die an der Ecke, gegen die beiden Straßenfronten situierte, mit mächtigen verschiebbaren Spiegelscheiben versehen und mit der Restauration verbundene Cafeteria- oder Bar-Lokalität, welche nach Bukarester Gepflogenheit im Sommer auch auf die nach beiden Seiten außergewöhnlich breiten Trottoire ausgedehnt werden kann; — weiterhin
3. eine sowohl vom Haupteingange, wie auch aus

eingestellt. Demgegenüber kann nicht nachdrücklich genug betont werden, daß heute das Bedürfnis nach Ruhe und Frieden bei den Balkanvölkern dermaßen überwiegt, daß sie noch auf viele Jahre mit sich selbst beschäftigt sein werden. Ueberblickt man die Opfer an Gut und Blut, welche sie in den beiden furchtbaren Kriegen brachten, vergegenwärtigt man sich die tiefgehenden Erschütterungen, die bis zur letzten Bauernhütte zu spüren sind, so muß man diese schwergeprüften Nationen eine geraume Zeit mit den Kombinationen der hohen Politik verschonen, damit sie überhaupt nur erst wieder zu Atem kommen und leben können. Und an diese durch die Kriege so geschwächten Völker treten nun noch die großen und bedeutenden Aufgaben des Friedens heran, die sie nicht allein in den bisherigen, sondern auch in den neuervorbenen Gebieten bewältigen sollen. Es sind da umfassende wirtschaftliche und Kulturaufgaben in Angriff zu nehmen, zu deren Bewältigung man ihnen wirklich Ruhe und Zeit auf lange hinaus gönnen sollte. Zu den vielen Erörterungen über den neuen Balkanbund kann man daher nur sagen: „Er wird ein Friedensbund sein oder er wird nicht sein.“

Griechenland und Serbien.

Nach dem „endgültigen“ Friedensschlusse werden die jetzigen Verbündeten noch manche Einzelfragen unter sich zu bereinigen haben, vornehmlich die Grenzfestsetzung in den ihnen zugesprochenen Gebieten. Eine solche Frage ist die Abgrenzung des griechischen und des serbischen Anteils an Westmazedonien. Dazu wird der „Köln. Zeit.“ aus Saloniki unter der Spitzmarke „Serbisch-griechischer Zwiespalt in Monastir“ geschrieben:

Schon zurzeit der Besetzung Monastirs durch die Serben bemächtigte sich der dortigen Griechen eine gewisse Unruhe. Sie hatten bestimmt damit gerechnet, daß dieses Gebiet bis zum Ohridasee an Griechenland falle, und wurden recht niedergedrückt, als sie immer mehr einsehen mußten, daß Monastir serbisch bleiben werde. Seit jeher herrschte dort eine von griechischer Seite unterhaltene Mähderei, mit der auch die Türken sich mehrfach zu beschäftigen hatten. Die Umtriebe gingen stets von geistlicher Seite aus, und die griechischen Konsulatsbeamten fanden ihnen nicht fern. Man will sich nicht in die neuen Verhältnisse fügen, man will nicht mit der Möglichkeit rechnen, einst seitens der Serben vollständig unterdrückt zu werden, und hätte es gar zu gern gesehen, wenn es der griechischen Regierung anlässlich ihres Abkommens mit den verbündeten Serben gelungen wäre, Monastir ganz für das Griechentum zu retten. Daran war angesichts der näheren Umstände nicht zu denken, wie die Griechen auch schließlich mit dem Gedanken brechen mußten, die Grenze über Geygheli hinaus vorzuschieben und dabei die Eisenbahnlinie weiter nach Norden in ihren Besitz zu bekommen. Die Serben hielten daran fest, der Seestadt Saloniki so nahe als möglich zu bleiben; wird ja doch einmal die Zeit kommen, wo auch dieses Slavenvolk seines Bündnisses mit der Griechen müde sein und seine eigenen Wege gehen wird.

Die Griechen in Monastir wurden durch Venizelos beraten, sich nicht durch nationales Empfinden hinreißen zu lassen, sondern sich mit den Verhältnissen, wie sie der Krieg mit sich gebracht habe, abzufinden. Die serbischen Behörden wollten rechtzeitig dafür sorgen, daß sich die Griechen Monastirs weiterhin keinen leeren Hoffnungen hingäben, und zeigten ihnen also bei verschiedenen Anlässen, wo es sich um Gemeindeangelegenheiten, Schul- und Kirchenfragen handelte, daß von nun an in Monastir nur noch die serbischen Wünsche und Interessen zu berücksichtigen wären. Die Griechen sehen sich infolgedessen bedrückt, sie fürchten, nicht mit Unrecht, daß der Boden für sie dort immer heißer werden wird, zumal sich auch die bulgarische Bevölkerung gegen sie wendet, die sich an die

dem Ecklokal auf einer bequemen breiten Marmorstiege zugängliche, helle und die ganze gegen das Boulevard gelegene Front entlang laufende Souterrainlokalität, welche sich hauptsächlich als Bierstube, eventuell auch für mehrere Regelbahnen vorzüglich eignen würde;

4. ein oberhalb des Ecklokales im Mezzanin gelegener Saal, mit schönem Ausblick auf das Boulevard, welcher als Beses-, Billard- oder Spielsaal besonders vorteilhaft eingerichtet werden könnte; schließlich

5. die große, für ein Sommer-Kaffee und Gartenlokal bestimmte Freiterrasse am Dache, welche sowohl auf einer bequemen Marmorterrasse, als auch durch einen besonderen großen Personenaufzug zugänglich ist, und mit ihrem Semiramisgarten und ihrer überwältigenden Aussicht auf den gegenüberliegenden, sich wie ein endloser Waldpark ausbreitenden Cismigiuergarten und auf den schönsten Teil der Stadt, eine der hervorragendsten Sehenswürdigkeiten von Bukarest sein wird.

Zur Bedienung aller dieser Restaurations- und Kaffeehauslokalitäten sind im Souterrain zahlreiche, sich auf die ganze Baufläche ausdehnende Wirtschaftsräume (große helle Küchenräume, Keller- und Kühlräume, etc.) und überdies im Parterre und Halbstock Zuckerbäderküchen und mehrere Anrichterräume vorgesehen. Ebenso wurde mit einer Flucht von Zimmern für die Unterbringung des erforderlichen Personals vorgesorgt.

Der ganze Bau ist auf das modernste ausgestattet: Centralheizung, elektrisches Licht, Aufzüge für Personen, Speisen und Getränke, elektrische Ventilation und Luftzuführung, Wasserleitung, Canalisation mit einem Worte: alle modernen Erfindungen haben hier Verwendung gefunden.

Serben anschließt, weil ihr nichts Besseres zu tun übrig bleibt.

Nicht aus anderen Bezirken, so z. B. aus der Gegend von Strumiza, liegen Nachrichten serbisch-griechischer Reibungen vor. Anlässlich der gegenwärtigen Lage, wo Griechenland so sehr auf die Freundschaft Serbiens angewiesen ist, trachtet man, diese Vorkommnisse zu verheimlichen.

Depechenwechsel zwischen König Carol und den Balkanherrschern.

Telegramm des Königs Carol an die Könige von Griechenland, Serbien und Montenegro.

Sofort nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages hat unser König an die Könige von Griechenland, Serbien und Montenegro nachfolgendes Telegramm gerichtet:

Ich bin glücklich Ew. Majestät anzuzeigen, daß der Frieden unterzeichnet worden ist. Es ist für mich eine große Genugtuung, daß dieses so heißersehnte Werk sich in meiner Hauptstadt vollziehen konnte, wohin Ew. Maj. sich beeilte seine Delegierten zu schicken. Möge dieser wichtige Akt, der auf der Balkanhalbinsel eine neue Ordnung der Dinge festsetzte und die Grenzen des Königreichs Ew. Maj. erweiterte, der Ausgangspunkt einer Epoche der Ruhe und der Wohlfahrt sein, welche Ihrem Volke gestattet, die Früchte sovieler Opfer zu ernten. Indem ich Ew. Maj. zu den erzielten großen Erfolgen beglückwünsche, erneuere ich die Versicherung meiner gewogensten Wünsche mit meinem lebhaften Wunsche die guten Beziehungen, die so glücklich zwischen unsern beiden Staaten bestehen, noch weit enger geknüpft zu sehen.

Gezeichnet: Carol.

Telegramm unseres Königs an den König der Bulgaren.

Die von unserm Könige an den König der Bulgaren gerichtete Depeche hat folgenden Wortlaut:

An S. M. der König der Bulgaren. Sofia.

Der Friede ist unterzeichnet worden. Vor Allen liegt mir daran den Geist der Versöhnlichkeit der Delegierten Ew. Maj. zu erkennen, der es ermöglichte, den von Allen ersehnten Zweck zu erreichen. Trotz der Opfer, welche Bulgarien sich auferlegen mußte, wird sein Volk, ich bin dessen sicher, Ew. Maj. segnen, weil Sie es vermochten, diesem blutigen Kriege ein Ende zu machen. Eine neue Aera der Erholung steht bevor, welche die Wunden vernarben und sehr bald die Wohlfahrt in Ihrem Königreiche wiederherstellen wird.

Ew. Maj. ahnen nicht, wie sehr es mir zu Herzen liegt, Beziehungen der Freundschaft und der guten Nachbarschaft zwischen unsern beiden Ländern herzustellen und wie groß die Aufrichtigkeit meiner Gefühle für Ihre Person ist.

Gezeichnet: Carol.

Die Antworttelegramme.

Ihrerseits haben die Balkankönige an unsern König nachfolgende Antwortdepechen gesendet:

Die Antwort des Königs von Serbien.

Ich habe aus dem Telegramme meines Ministerpräsidenten erfahren, daß der Friedensvertrag in der Hauptstadt Ew. Maj. unterzeichnet worden ist und halte es für meine Pflicht, Ew. Maj. meine ganze Dankbarkeit auszudrücken für den so gnädigen Empfang, dem Sie meinen Bevollmächtigten zu gewähren geruhten und für die erleuchtete Unterstützung Ew. Maj. und Ihrer Regierung im Interesse einer raschen Herstellung des auf dem Balkan gleichgewichtes beruhenden Friedens.

Der erste Bukarester Vertrag vor 100 Jahren legte die Bürgschaften der internationalen Existenz des durch meinen Großvater und seine Mitarbeiter vom türkischen Joch befreit en Serbien. Der gegenwärtige Vertrag wird, wie ich hoffe, eine Periode eröffnen, die ganz und gar der Wohlfahrt unserer Völker gewidmet sein wird. In diesem Augenblicke ist es mir eine Freude daran zu erinnern, daß die Beziehungen zwischen Rumänien und Serbien in der Vergangenheit stets von dem Gefühl der herzlichsten Nachbarschaft befeelt waren. Die Solidarität der gemeinsamen Interessen läßt uns erhoffen, daß in der Zukunft diese Beziehungen sich noch inniger gestalten werden.

Gezeichnet: Peter.

Die Antwort des Königs von Griechenland.

Ich danke von ganzem Herzen Ew. Maj. für Ihr Telegramm, das mir die Unterzeichnung des Friedens anzeigt. Ich werde niemals vergessen, in welcher Weise Ew. Maj. sich gegen mich in dieser ruhmreichen und schwierigen Zeit betragen haben und ich danke Ihnen ganz besonders für die Wünsche zur friedlichen Entwicklung meines Landes. Die Opfer waren ungeheuer, aber der Ruhm und die vollbrachten Taten sind ihrer wert. Ich bin besonders gerührt durch den Ausdruck der Gefühle der Gewogenheit Ew. Maj. und ich versichere Sie meines lebhaftesten und intensivsten Wunsches, zwischen unsern Ländern die Herstellung enger Beziehungen zu sehen, an denen ich aus allem meiner Kräfte arbeiten werde.

Gezeichnet: Konstantin.

Die Antwort des Königs von Montenegro.

Mein zur Bukarester Konferenz entsandeter Ministerpräsident verständigt mich, daß der Friede zwischen den Balkanstaaten in der schönen Hauptstadt Rumäniens unter den wohlwollenden Auspizien Ew. Majestät unterzeichnet worden ist. Dieser Friede, im Leben der Balkanstaaten ein wichtiges Ereignis, mit dem der Name Ew. Maj. für immer verbunden bleiben wird, wird eine neue Aera für das spätere Glück und die intellektuelle und wirtschaftliche Entwicklung der Balkanvölker bilden, die sich für immer vereint finden müssen. Ich beglückwünsche aus ganzem Herzen Ew. Maj. zu diesem seltenen Erfolge, für den ich meine Dankbarkeit ausdrücke.

Gezeichnet: Nikolaus.

Die Antwort des Königs von Bulgarien.

Ich danke Ew. Maj. für die herzliche Depeche, die Sie an mich zur Unterzeichnung des Aktes richteten, der eine tragische Epoche in der Geschichte meines Volkes abschließt und während deren es nach dem Wirbel glänzender Siege die grausamsten Heimtuchungen und die Anhäufung aller Unglücks gekannt hat. Von nun an werden wir in der Erholung des Friedens und in der angestrengten Arbeit die Vergessenheit unseres Unglücks und die Vorbereitung einer besseren Zukunft suchen. Ich muß anerkennen, daß es die unermüdbaren Bemühungen Ew. Maj. und die Mitarbeiterschaft Ihrer Regierung ist, denen die Welt die Beendigung dieses blutigen und verwüstenden Krieges verdankt und ich drücke Ihnen hiefür in meinem Namen und im Namen meines Volkes meine Dankbarkeit aus. Ich freue mich, daß dieses weise und menschenfreundliche Werk den Ausgangspunkt für die Wiederherstellung der Beziehungen herstellt, die ich und meine Regierung wünschen und die wir uns bemühen werden, noch enger als in der Vergangenheit zu gestalten.

Ich hoffe, daß Ew. Maj., der mir in der Gegnerschaft Beweise seiner Sympathie und seines gewogenen Interesses gegeben hat und der von den gleichen Gesinnungen wie ich erfüllt ist, mir helfen wird, die schmerzlichen Spuren der letzten Ereignisse rasch zu verwischen und auf der Grundlage der Beziehungen enger Freundschaft zwischen Rumänien und Bulgarien die Wohlfahrt unserer Völker zu entwickeln.

Gezeichnet: Ferdinand.

Proklamation des rumänischen Generalissimus an die bulgarische Bevölkerung.

S. I. S. Kronprinz Ferdinand, der Generalissimus der rumänischen Armee hat an die bulgarische Bevölkerung in der Operationszone nachfolgende Proklamation gerichtet, die in bulgarischer Sprache gedruckt und in allen Dörfern der Operationszone der rumänischen Armee affigiert wurde:

Blewna, 28. Juli. (10. August) 1913.

Proklamation.

Die bulgarische Bevölkerung wurde von aller Anfang an in Kenntnis gesetzt, daß die rumänische Armee in Bulgarien eingerückt ist, um einem auch für die Bewohner dieses Landes absolut drückendem Zustande ein Ende zu machen. Unsere Truppen haben also dem Boden Bulgariens nicht mit Feindschaft für das bulgarische Volk betreten, und die Militärbehörden haben sich unausgesetzte Mühe gegeben, um die Lasten und Unzuföhmlichkeiten, die mit den Kriegsoperationen untrennbar verbunden sind, zu erleichtern.

Es wurde anbefohlen, daß alles, was für die Armee gertommen wird, bezahlt und daß bloß durch die lokalen Verwaltungsbehörden genommen wurde, während andererseits alle Beschwerden und Einsprüche wohlwollend angehört und selbst der unbegründeten Genugtuung gegeben wurde. Die bulgarischen Truppen, die sich uns ergaben, wurden auf freien Fuß gesetzt und man gestattete den Leuten in ihre Heimat zurückzukehren.

Ein derartiges Betragen seitens unserer Armee legt auch der bulgarischen Bevölkerung die Pflicht auf, sich den rumänischen Truppen gegenüber nicht feindlich zu betragen. Entgegen allen Erwartungen wurden aber Fälle nicht bloß von feindlicher Haltung sondern sogar von hinterlistigen Angriffen mit bewaffneter Hand seitens der Bewohner gegen unsere Soldaten und Offiziere verzeichnet. Nicht selten wurden nachts auf unsere Proviantzüge Schüsse abgefeuert, und in den letzten Tagen wurde ein Offizier in der Nähe des Dorfes Lipniza durch drei Revolvergeschüsse verwundet; ein anderer Offizier wurde in der Nähe von Lucowiz verwundet.

Derartige Dinge können um keinen Preis gebuldet werden. Ich fordere daher die Bevölkerung auf, sich feindlicher Handlungen gegen die rumänischen Truppen zu enthalten, und es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß man die strengsten Maßregeln gegen die Täter und ihre Helfershelfer ergreifen und für jedes Attentat auch Jene verantwortlich machen wird, welche diese Attentate hätten verhindern können und es nicht taten.

Der Obertommandant der Armee Ferdinand, Prinz von Rumänien.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 13. August 1913.

Tageskalender. Donnerstag, den 14. August. — Katholiken: Eusebius — Protestanten: Eusebius — Griechen: 1 Aug. F. Anf.

Sonnenaufgang 5.18 — Sonnenuntergang 7.22.

Glückwünsche zum Friedensschlusse. S. Durchlaucht der österreichisch-ungarische Gesandte Prinz Fürstenberg hat gestern unsern Ministerpräsidenten Herrn Majorescu besucht, um ihm im Namen seiner Regierung die Glückwünsche zum Friedensschlusse auszusprechen.

Ich habe mit lebhafter Freude die Glückwünsche erhalten, die mir Herr Blondel von Ihrer Seite anlässlich des Friedensschlusses übermittelte. Ich beileide mich, Ihnen für diesen Beweis der Sympathie herzlich zu danken.

Gezeichnet: Carol.

Kaiser Wilhelms Anteil am Friedenswerk. Zu dem Depeschewechsel Kaiser Wilhelms und König Carol bemerkt das Journal des Debats, daß Kaiser Wilhelm im rechten Augenblick eine glückliche Initiative gezeigt habe, die dem Ansehen Deutschlands bei den Balkanstaaten sehr zuträglich sein werde.

Kaiser Wilhelm und die Bukarester Friedenskonferenz. Die Berliner Blätter sprechen in ausführlicher Weise über die Rolle, welche Kaiser Wilhelm in der Friedensfrage gehabt hat und erzählen, daß während der Gangzeit der Bukarester Unterhandlungen der Telegrafapparat an Bord der Yacht „Hochenzollern“ in ständiger Verbindung mit den Apparaten des Berliner auswärtigen Amtes stand.

Die Gerüchte über die Verlobung der Großfürstin Olga mit Prinz Carol. Die Meldung von der bevorstehenden Verlobung der Großfürstin Olga, der ältesten Tochter des Zaren Nikolaus, mit S. k. S. dem Prinzen Carol, wird von der Petersburger „Njetsch“ auf Grund von Informationen in unterrichteten Kreisen als richtig bezeichnet.

Ordensauszeichnung für den Ministerpräsidenten. Der Präsident der französischen Republik verlieh dem Ministerpräsidenten, Herrn Majorescu, den Großorden der „Legion d'honneur“.

Eine historische Medaille anlässlich des Friedensschlusses. Wie wir erfahren, hat der Subdirektor des Monitor Official, Herr C. Alexandrescu, ein eifriges Mitglied der „Rumänischen Numismatischen Gesellschaft“ die Initiative zur Prägung einer Medaille für den III. Frieden von Bukarest ergriffen.

Die Ratifizierung des Friedensvertrages. Gemäß der Schlußbestimmung des Friedensvertrages muß die Ratifizierung innerhalb längstens 15 Tagen, das ist bis zum 25. August stattfinden. Die Formalität der Ratifizierung wird von den vier Balkanregierungen gleichfalls in Bukarest stattfinden.

Herr Venizelos in der griechischen Schule. Der griechische Ministerpräsident Herr Venizelos hat gestern Mittag die griechische Mädchenschule in der Strada Lycaci besucht. Die Schülerinnen der Anstalt, vierzig an der Zahl, waren weiß gekleidet und die Hände voller Blumen im Festsaale der Schule versammelt.

mirte ein Gelegenheitsgedicht, das einer der größten Dichter des modernen Griechenland, Herrn Matschupa, zum Verfasser hat. Der Dichter spricht von den Träumen der Griechen, die heute dank dem großen Staatsmanne Venizelos zur Wirklichkeit geworden sind.

Die Balkandelegierten in der Handelskammer. Die Bukarester Handelskammer veranstaltete gestern Nachmittag um 5 Uhr 15 zu Ehren der Balkandelegierten einen Thee, an dem auch der Handels- und Industrieminister Herr Xenopol teilnahm.

Der Präsident der Handels- und Industriekammer Herr Hagi-Tudoraki dankte den Delegierten für ihren Besuch und sprach ihnen seine wärmsten Glückwünsche aus.

Die finanzielle Organisation im Operationsgebiete. In einer gestern stattgefundenen Konferenz mit allen Dienstleitern seines Departements setzte der Finanzminister Herr M. Marghiloman die Finanzmaßregeln für die neu erworbenen Gebiete fest.

Das Dekret der Demobilisierung der Armee. Das heutige Amtsblatt veröffentlicht nachfolgendes Dekret: „Die Demobilisierung der Armee wird am 31. Juli 1913 beginnen und nach und nach bis zu dem Datum fortgesetzt werden.“

Vom Kriegsministerium geht uns bezüglich der Demobilisierung nachfolgende Mitteilung zu: Durch hohes Dekret wurde beschlossen, daß die Demobilisierung der Armee am 31. Juli (13. August) beginne.

Der Verkehr mit Bulgarien und Serbien. Alle Donauhäfen, mit Ausnahme der Häfen Cernavoda, Calarasi, Olteniza, Giurgiu, Turnu-Magurele, Corabia und Bedet werden für jeden Verkehr vom Reisenden oder Waren nach Bulgarien geschlossen.

Das Passieren der Waren durch die Dardanellen. Das Ministerium des Neuzern bringt zur Kenntnis, daß, nachdem der Frieden zwischen der Türkei und Bulgarien noch kein endgiltiger ist, die Kaufleute, die solche Waren, die als Kriegskontribande bezeichnet werden, durch die Dardanellen passieren lassen wollen, die notwendigen Formalitäten durch das Ministerium des Neuzern erfüllen lassen müssen.

Im Cinema-Zitum, Boulevard Elisabeth 12, findet am 14., 15. und 16. d. M. die Darstellung des berühmten Films „Der schwarze Kanzler“ statt.

Der Gesundheitszustand unserer Armee. Von zuständiger Stelle wurden folgende Mitteilungen über den Gesundheitszustand unserer Armee gemacht. Bis jetzt gab es im Ganzen 400 Todesfälle.

ist eine sehr gute. Im vierten Armeecorps, das bis jetzt verschont war, sind bis jetzt keine Cholerafälle aufgetreten.

Bankett der montenegrinischen und serbischen Delegierten zu Ehren der rumänischen Bevollmächtigten. Die serbische und die montenegrinische Delegation veranstalteten gestern Mittag zu Ehren der rumänischen Delegierten im Palace Hotel ein Bankett, an dem auch sämtliche rumänische Minister sowie die hohen Beamten des Ministeriums des Neuzern teilnahmen.

Beim Champagner brachte Herr Passitsch einen Toast aus. Das Bankett war um 3 Uhr zu Ende.

Die Cholera im Lande. Im Nachfolgenden das offizielle Bulletin vom 11. Juli über den Gang der Cholera: In Stefanesti (Ifo) sowie in Neuschooara (Telkorman) ist die Lage unverändert; kein einziger neuer Fall.

Ein Soldat, der im Kriegsministerium Wachdienst machte, ist gestern unter Cholerasymptomen erkrankt. Der Kranke wurde von der Rettungsgesellschaft ins Colentina-Spital transportiert.

Vorgestern Abend ist in Braila in der Str. Mihail-Bravul 88 ein gewisser Apostol Pabel unter Symptomen der Cholera erkrankt. Der Kranke sowie die Personen seiner Umgebung wurden sofort isoliert.

Die „Indep. Roum.“ schreibt: „Nach unseren aus absolut sicherer Quelle stammenden privaten Informationen, sind seit dem Ausbrechen der Epidemie bis zum 26. Juli (8. August) im Colentina-Spital 6 Personen unter Symptomen der Cholera gestorben.“

Bankett des Syndikats der Journalisten zu Ehren der Friedensdelegierten. Gestern Abend fand im Piedertafel-Saale das Bankett statt, welches das Syndikat der rumänischen Journalisten zu Ehren der Friedensdelegierten veranstaltete.

Crème Princesse Sterlet froid Mascotte Noix de Veau Petits Pois Mousse au Jambon Dindonneau à la Broche Salade verte Flageolets Maitre d'Hotel Parfait Capsa — Gaurfettes Fruits Bonbons — Xérés Dragasani vieux — Saint-Julien G. H. Mumm, c. vert. Café — Cointreau sec.

Kathedralkirche zum Hl. Josef. Freitag, den 15. (2.) August, Fest Maria Himmelfahrt, wird in der Kathedrale um 10 1/2 Uhr nach der Messe ein feierlicher Dankgottesdienst für den Abschluß des Friedens abgehalten.

Deutscher Sängerbund in Rumänien. Es liegt uns der gedruckte Bericht des Bundes für die Periode 1909—1913 vor, und entnehmen wir demselben folgendes:

Die Zahl der Bundesvereine ist von 10 auf 12 gestiegen, die der ausübenden Mitglieder von 216 auf 265, jene aller Mitglieder von 1009 auf 1521. Das Barvermögen des Bundes stieg von Lei 3962.— auf Lei 4205.28, außerdem besitzt der Bund noch ein Inventar von etwa Lei 2300.—.

Einsamkeit.

Stilze von Maurice Level.

Sie hieß Felicitas. Und war ein armes, alterndes Mädchen ohne jede Schönheit.

Am Abend, wenn alle Läden und Arbeitsstuben sich leerten, ging sie auf die Straße hinunter und schritt hier mit der Miene einer einwandfreien Hausfrau einher. Bisweilen verlangsamte sie ihren Schritt unmerklich. Dann nahm sie wieder ihre frühere Gangart an. Für die Kinder, die spielend nach ihr griffen, hatte sie mütterliche Gebärden und für ihre Mütter ein gerührtes Lächeln. Sie liebte weder Geschwätz noch Geräusch und mischte sich nur unter größere Menschenmengen, um weniger auffällig zu wirken. Die Nachbarn begrüßten sie im Vorübergehen. Und da sie für sich allein lebte, aß sie großen Freuden und allen großen Kummer bar, so bewahrte sie selbst bei ihrem traurigen Gewerbe eine solche Sanftmut und eine so natürliche Demut, daß niemand sie mißachtete. Vielleicht hatte sie vor langer Zeit, wie so viele andere, den brennenden Wunsch nach Luxus und die Hoffnung auf ein frohliches Leben gehabt. Aber das alles lag jetzt so weit hinter ihr, daß sie sich ergeben damit begnügte, ihr Leben kräftig zu führen.

Als sie an einem Abend, — nachdem es den ganzen Tag hindurch geregnet hatte und die Nacht nun über die nassen Straßen hereinbrach, — nach Hause zurückkehren wollte, wurde sie von einem Manne, einem Herrn fast, angesprochen:

„Guten Tag, Felicitas.“

„Guten Tag, mein Herr.“

„Erkennt Sie mich denn nicht wieder?“

Aus Höflichkeit murmelte sie: „Doch“, und da er dann hinzufügte: „Es regnet sehr stark, kommen Sie unter meinen Schirm und geben Sie mir den Arm“, so faßte sie ihn unter. Die Straße lag vereinsamt da, sie schritten ganz allein dahin, und ein dumpfes Bedauern darüber, daß niemand sie so gehen sah, stieg in ihr auf. Er sprach sehr freundlich mit ihr. An einer Gaslaterne schlug sie die Augen zu ihrem Gefährten empor und betrachtete ihn. Er mochte etwa fünf und vierzig Jahre alt sein. Obgleich er nicht schön war, berührte sein gutes, ein wenig trauriges Gesicht sehr angenehm, und es kam ihr vor, als ob sie ihn in der Tat schon kannte. Sie waren an ihrer Türe angelangt, und sie blieb nun stehen:

„Hier wohne ich.“

Er antwortete: „Es ist spät, und ich speise heute bei Freunden. Wenn Sie nicht sehr eilig wären, würde ich Sie darum bitten, noch ein wenig mit mir zu plaudern.“

Das verwirrte und entzückte sie. Er sprach so höflich und so liebenswürdig mit ihr, wie man zu achtbaren Frauen zu sprechen pflegt, und sie beeilte sich, ihm zu versichern: „Durchaus nicht, ich bin gar nicht eilig, ich bin Herr meiner Zeit.“

Sie machten sich wieder auf den Weg. Er erzählte ihr ein wenig von seinem Leben, — o! nichts besonderes, — von seinen Beschäftigungen, seinen Bureaustunden, von dem kleinen Restaurant, in dem er zu Abend aß, und sie laufte ihm! . . . Wie lange war es her, daß man so zu ihr gesprochen hatte? . . . Sie erzählte nichts von sich, eine furchtsame Scham war über sie gekommen. An einer Straßenecke verlangsamte er den Schritt.

„Hier wohnen meine Freunde. Ich freue mich, den Weg mit Ihnen zusammen gemacht zu haben. Wir ha-

ben heute Dienstag, nicht wahr? Was haben Sie am Sonnabend vor?“

„Nichts.“

„Wenn es Ihnen nicht lästig ist, so werde ich Sie gegen fünf Uhr besuchen. Auf Wiedersehen, Felicitas.“

„Auf Wiedersehen.“

Während sie nach Hause zurückkehrte und an jedem Tage, der nun folgte, dachte Felicitas immer wieder: „Wie anständig dieser Herr ist“, und am Sonnabend ging sie, ihrer Gewohnheit entgegen, gar nicht aus. Während sie auf ihn wartete, kostete sie den Reiz, ruhig in ihrem gut durchwärmten Zimmer zu sitzen, doll und geruhig aus. Gegen fünf Uhr erschien er. Er hatte Kuchen mitgebracht, und der Tisch, an dem sie ihren Tee einnahmen, hatte ein Aussehen von Wohlstandigkeit und Bürgerlichkeit angenommen. Er verließ sie um sieben Uhr. Die Zeit war allzu rasch verfloßen. Am folgenden Sonnabend kam er wieder und so alle Sonnabende, die nun folgten. Es war jetzt ein festes Abkommen zwischen ihnen. Einmal wöchentlich, am selben Tage, zur selben Stunde kam Herr Cacheux, — sie nannte ihn selbst in ihren Gedanken „Herr“ — mit seinem Kuchen. Man plauderte. Sie erzählte allerhand Geschichten, die sie früher gehört hatte, doch nur andeutungsweise, um überhaupt etwas zu sagen. Er sprach ihr von allen Neuigkeiten aus seinem Bureau. Sie interessierte sich für seine Geschäfte, er nannte ihr die Namen seiner Kollegen und besprach die Hoffnungen seiner Gehaltserhöhung mit ihr. Zuweilen las er ihr auch aus Zeitungen vor, und wenn sie ihn alle Vorformeln so deutlich erklären hörte, wunderte sie sich darüber, ihn in jeder Hinsicht so wohl unterrichtet zu finden.

Unmerklich wurden diese ruhigen Sonnabendnachmittagsstunden ihr zur Gewohnheit. Sie wartete darauf die ganze Woche hindurch und freute sich, wie man sich als Kind auf Feiertagen freut. Sie umgab ihn mit den liebevollsten Aufmerksamkeiten. Da er eines Abends mit durchnästen Füßchen angekommen war, stückte sie ihm Pantoffeln. Und nun fand er die jedesmal, sobald er erschien, durchwärmte am Kaminfeuer vor. Der Frühling kam und dann der Sommer. Zwei oder drei Mal waren sie an schönen Abenden nach ländlich gelegenen Wirtschaften gegangen, die ein wenig entfernt von ihrem Viertel lagen, damit man sie nicht erkenne.

Zuweilen fragte sie sich: „Liebe ich ihn?“

Doch wenn sie sehr gut, ein wenig trauriges Gesicht betrachtete, sagte sie sich, daß sie ihn nicht liebe. Sie empfand nur ein großes Wohlbehagen, wenn er bei ihr war und einen gewissen ruhigen Stolz, seine Vertraute zu sein. In ihrem Leben, das so lange Jahre hindurch weder Zweck noch Ziel gehabt, in dem ein gleichförmiger Tag dem andern folgte, wurden diese beiden Stunden am Sonnabend ein fester Stützpunkt, und wenn sie im Laufe der Woche irgend einen Aerger hatte, so tröstete sie sich in dem Gedanken, daß es jemand gab, mit dem sie darüber sprechen konnte.

So flossen zwei Jahre dahin, die beiden friedvollsten Jahre ihres Lebens. Wenn er kam, so jagte er immer noch: „Guten Tag, Felicitas.“ Und immer noch verließ er sie mit dem nämlichen: „Auf Wiedersehen nächsten Sonnabend.“ Niemals hatten sie irgend einen Streit. Sie billigte stets alles, was er ihr erzählte. Es war wie eine kleine Glückseligkeit auf Lebenszeit. Niemals hatte sie daran gedacht, daß dies einmal enden könnte.

Eines Abends kam er früher, als sonst. Das war

Mein Haus in der Rauchstraße blieb in treuer Hut, meine Garderobe, die bei einer bescheidenen Hausdame Verdacht erregt hätte, ließ ich zurück und equipierte mich ganz neu; mein Koffer wurde so eingerichtet, daß meine Kasse, die Bilder meines Mannes und meine Korrespondenz sicher darin ruhten. Aber die Doppelexistenz, die ich führte, die ungewöhnliche Vorsicht, die ich stets anwenden mußte, der Wunsch, den Namen Meier so wenig wie möglich zu gebrauchen — ich selbst habe mich konsequent nie so genannt, meine Briefe nie so adressieren lassen — dies alles brachte ungeahnte Schwierigkeiten hervor und ließ Mißdeutungen zu, die mir unbefriedigend peinlich waren. Andererseits machte sich manches besser, als ich zu hoffen gewagt hatte, und das reizende Familienleben im Doktorhause, an dem Letztes Feindseligkeit der einzige scharfe Dorn waren, entschädigten mich für vieles, was ich sonst entbehren mußte.

Die Hauptfache aber ist und bleibt die, ich habe die Verhältnisse und die Persönlichkeiten von Timms Verwandten wirklich und wahrhaftig kennen gelernt, habe nicht nur selbst beobachtet, sondern auch durch den Zufall und andere manches erfahren, was mir sonst verborgen geblieben wäre, und kann nun daran gehen, nach bestem Wissen und Gewissen das Geld zu verteilen. Einige Formalitäten sind noch zu erledigen, und ich muß morgen deshalb noch einmal nach Hamburg. Aber wenn Sie alle, mit Ausnahme von Grete und Annemarie, sich übermorgen mittag um zwei Uhr hier wieder einfänden wollen, dann werden Sie meinen Rechtsamwalt und meinen Bankier hier vorfinden, und ersterer wird Ihnen die Schenkungsurkunde vorlesen, während andererseits der Bankier beauftragt ist, jede weitere Auskunft zu erteilen.“

Frau Tommählen war während der letzten Worte aufgestanden, und alle hatten die deutliche Empfindung, daß sie nur gehen mußten. Es drängte die einzelnen Familienmitglieder auch, sich gegenseitig auszusprechen, und kaum hatten sie den Bannkreis der Villa verlassen, als sich die dumpfe Spannung, die sich neuerdings der

etwas so Außergewöhnliches, daß sie erschrocken. Schon auf der Schwelle sagte er ihr: „Guten Tag, Felicitas.“

Und es kam ihr vor, als ob er diese einfachen Worte in einem ganz seltsamen Tone, mit einer ganz veränderten Stimme spräche.

Er legte seine Kuchen auf den Tisch und blieb stehen. Sie schob ihm einen Stuhl hin: „Sitzt du dich nicht?“

Er setzte sich und streckte seine Füße nach dem Kaminfeuer aus. Da reichte sie ihm seine Pantoffeln. Doch er wies sie sanft zurück und sagte: „Nein, Felicitas, ich bin heute ein wenig eilig und außerdem habe ich mit dir zu sprechen. . . . Felicitas, ich werde dich niemals mehr besuchen können. Ich will mich verheiraten. Ich habe ja nicht mehr das rechte Alter dazu, das weiß ich sehr sehr gut, aber gerade in meinem Alter braucht man ein eigenes Heim, braucht man jemand, der um einem ist.“

Sie schweig gesenkten Hauptes.

„Ich habe das niemals so sehr empfunden, als in den verfloßenen zwei Jahren. Im Umgang mit dir ist es mir zum Bewußtsein gekommen. Ich freute mich darauf, dich am Sonnabend zu treffen, über alles mit dir zu plaudern und meine Pantoffeln am traulichen Kaminfeuer vorzufinden. In unserem Alter, nicht wahr, meine gute Felicitas? ist man nicht mehr verliebt. Aber man sehnt sich darnach, ein wenig verwöhnt, ein wenig verhätschelt zu werden. . . . ist's nicht so?“

Felicitas nickte beistimmend mit dem Kopfe. Diese Zustimmung galt eben so ihr selbst, wie ihm. Er hatte ihr Leben das erklärt, was sie selbst unklar empfunden. Diese zwei Stunden der Woche waren zwei Jahre hindurch, für ihn das Abbild, für sie die Illusion des häuslichen Friedens gewesen. Er sprach immer noch. Doch sie hörte kaum auf ihn. Er schweig schließlich, nahm einen Hundertfrankenschein aus seiner Brieftasche und gab ihn ihr:

„Kauf dir ein hübsches Kleid dafür.“

Wie lieb auch dies wieder von ihm war! Er hätte plötzlich fortbleiben und ihr nichts geben können. Bis zum Schluß war er gütig und voller Rücksichten für sie auf beide Wangen:

„So leb denn wohl, Felicitas. Ich kann nicht länger bleiben, laß es dir immer gut gehen.“

Und er ging. Felicitas blieb allein zurück. Die Uhr schlug einmal. Es war erst halb sechs. Sie dachte: „Ich werde ein wenig ausgehen.“ Doch sie fühlte sich sehr matt. Es regnete draußen und die Leute beeilten sich und strebten ihren Zielen zu. Im Kamin verglomm das Feuer. Sie setzte sich und drehte den Geldschein in ihren Händen hin und her. Mechanisch blickte sie um sich, und ihren Augen irrten von den gestückten Pantoffeln zu dem Paket Kuchen, das auf einer Ecke des Tisches lag. Es schlug sechs. Sie sagte sich: „Ich bin wirklich ganz unvernünftig. Ich müßte ausgehen.“

Dennoch blieb sie sitzen. Ihre Beine schienen ihr ganz kraftlos geworden. Die letzten Kohlen erloschen. Nacht legte sich über alles, eine langsam anbrechende Nacht, die nur noch ein klein wenig trübes, schmutziges Tageslicht von draußen erhielt. Durch das geöffnete Fenster sprühte der Regen auf den Fußboden des Zimmers. Felicitas fühlte sich so allein, plötzlich ganz verlassen. Noch einmal sagte sie sich: „Ich müßte ausgehen!“ und lehnte sich dabei ans Fenster.

Sie sah von der Höhe ihres fünften Stockwerks auf die Straße hinab, ohne etwas zu sehen, ohne zu denken. Unaufhaltsam murmelte sie: „Ich langweile mich! Ich langweile mich. . . .“ Vom vierten Stockwerk tönte

Gesellschaft wieder bemächtigt hatte, gewaltsam Bahn brach.

Vor allem beschäftigte man sich lebhaft mit der jüngsten Vergangenheit. Alles erschien nun so einfach und natürlich, was vorher so verdächtig und rätselhaft gewesen war, und mit ängstlicher Sorgfalt suchte man sich jedes Wortes zu erinnern, das man zu oder vor Frau Meier gesprochen hatte. Dazwischen kamen dann wieder die wechselnden Eindrücke des heutigen Tages, und Liselotte hatte gar nicht so unrecht, wenn sie, erireut in die Hände klatschend, am andern Morgen zu ihrem Vater sagte:

„Weißt du, Papa, das ist ganz wie in einem Märchen. Da haben die gütigen Feer zuerst auch immer ein häßliches graues Kleid an und sind ganz arm und verkannt, aber unter ihrem Schleier haben sie einen Zauberstab, und alles, was sie damit anrühren, wird zu Gold. Nun kann Tante Thea mir auch eine ganz furchtbar große Puppe schenken.“

Lenke aber ging wie ein begossener Pudel im Hause herum. Die verhaßte Frau Meier war ihr ja allerdings nun nicht mehr im Wege, aber der Hausherr behandelte sie mit vernichtender Kälte, und sie selbst machte sich die lebhaftesten Vorwürfe über ihr häßliches Benehmen. Zu ihrer Ehre muß aber gesagt sein, daß ihr eigenes Wohlbefinden und ihre eigene Zukunft dabei gar nicht in Betracht kamen. — Ihre ganze Sorge galt, den Kindern ihrer verstorbenen Herrin, und mit rot geweinten Augen sagte sie zu Liesbeth:

„Gott, Gott, mein Deern, wenn die Meier, was jetzt die reiche Frau Tommählen ist, auch meine Bosheit nur nicht entgelten läßt! Dat wär zu schlimm, wahrhaftigen Gott. So doll ist es mir in meinem ganzen Leben noch nicht molört, und daß das gerade jetzt sein muß, wo wir für die groten Jungens so schön'n bischen Geld brauchen könnten, das is en ganz besonderes Pech. Aber töf man, ich krieg' die Saar schon noch torecht, ihr sollt da nich unter leiden, mien Sötes.“

(Fortsetzung folgt.)

Frau Meier.

Luftspiel Roman von G. v. Stockmans.

64

Nach einer kleinen Pause fuhr Frau Tommählen in ihrer Erzählung fort:

„Mit meinem alten Freunde, Professor Mäander, der einst in dem Hause meiner Tante viel verkehrt hatte, sprach ich oft über die sonderbare Erbschaftsangelegenheit, und eines schönen Tages kam er zu mir, mit der „Dahmeim“-Anzeige in der Hand, die er zufällig in einem Cafés gefunden hatte, und sagte:

„Hören Sie, Frau Tommählen, hier bietet sich Ihnen eine wunderbare Gelegenheit, die Verwandten Ihres Mannes wirklich kennen zu lernen. Nennen Sie sich Frau Müller oder Frau Meier, und werden Sie Hausdame bei Ihrem Vetter Hansemann — ich kenne ihn, es ist ein netter Kerl! Courage haben Sie ja, und über eine erstaunliche Vielseitigkeit verfügen Sie auch, also kann ich Sie mit gutem Gewissen empfehlen.“

Ich glaubte zuerst an einen Scherz, aber es war Professor Mäander bitterer Ernst. „Was glauben Sie wohl?“ meinte er. „Wenn Sie als Erbtante unter den fremden Vettern und Basen erscheinen, werden Sie nur zu sehen bekommen, was Sie sehen sollen, und genau so klug sein, wie zuvor. Aber begeben Sie sich in eine abhängige Stellung zwischen Kindern und Dienstboten, schauen Sie hinter die Kulissen, beobachten Sie die Leute in ihrem täglichen Tun und Treiben und Sie werden auf diese Weise ganz gewiß die Wahrheit erglünden.“

Ich mußte, er hatte Recht, aber der Entschluß wurde mir nicht leicht. — Alles, was mit Eile und Verstellung zusammenhängt, ist mir im Grunde der Seele zuwider, und ich hatte auch sonst noch allerlei in mir überwinden, aber ich sagte mir: in diesem Falle heiligt der Zweck wirklich die Mittel, und schritt tapfer zur Ausführung des Projektes.

Dachen herauf. Dort unten waren sie glücklich. Der Mann hatte am Tage vorher eine sehr gute Anstellung in dem Hause, in dem Herr Cacheux arbeitete, gefunden. Sie hatte keine Zeit gehabt, es ihm zu erzählen, und er hatte ihr nicht mehr gesagt, ob sein Geschäftsbericht Anerkennung gefunden. Ganz plötzlich, mit einem Male, war sie von der ganzen Welt abgeschnitten. Nie mehr würde sie jetzt jemand etwas erzählen, nie mehr würde man ihr etwas erzählen.

Sie murmelte: „Wie ich mich langweile! Wie einsam es um mich ist! Wie einsam es werden wird!“ Nun war es ganz dunkel geworden. Der feuchte Schatten und das Schweigen des kleinen Zimmers hinter ihr legten sich wie eine schwere Last auf ihre Schultern und stießen sie sachte, unwillkürlich, der Straße zu, die bei den flackernden Lichtern der Gasflammen leuchtend, immer beweglich, sich von ihr zu entfernen schien. Noch einmal seufzte sie: „Wie einsam ich bin!“

Und ohne jede Anstrengung, ohne jedes Bedauern, fast ohne es zu wollen, beugte sie ihren Oberkörper vor, neigte sie den Kopf immer tiefer. Dann stieß sie eine schwache Klage aus — und fiel.

Sie hieß Felicitas. Und war ein armes, alterndes Mädchen, ohne jede Schönheit.

Bilder als Heiratsvermittler.

Es kommt nicht selten vor, daß sich Männer in die bildlichen Darstellungen von Frauen verlieben, aber daß Bilder auf diese Weise wirklich zu Heiratsvermittlern werden, ist doch recht selten.

Jüngst soll ein Fall dieser Art in den Vereinigten Staaten vorgekommen sein: Betty Peters malte eines Tages im Atelier ihres Vaters einen Ingenieur namens Brown aus Nevada. Ihr Bild gelang vorzüglich und bald war es in einer großen Ausstellung zu sehen. Eines Tages besuchte eine Dame in den Dreißigern die Ausstellung, vor dem Bilde des Herrn Brown blieb sie betroffen stehen, sie stellte aus dem Katalog fest, daß es sich um einen Herrn Brown aus Nevada handelte und ersuchte nun Tag für Tag und betrachtete das Bild, so daß sie beinahe in den Verdacht geriet, sie wolle es stehlen.

Eines Tages kam die Malerin, Fräulein Peters, in die Ausstellung, zwischen ihr und der Bewunderin des Bildes entspann sich ein Gespräch, die Folge war eine Einladung zu der Malerin, die Dame in den Dreißigern lernte Herrn Brown persönlich kennen, und jetzt sind die beiden längst verheiratet.

Der umgekehrte Fall, daß ein weibliches Bildnis einen Mann anzieht, ist viel häufiger; man braucht nur an Herkomers „Dame in Weiß“ zu denken, die dem Original, Catherine Grant, vor beinahe drei Jahrzehnten eine ganze Reihe von Heiratsanträgen einbrachte.

Auch die Saharet, die berühmte Tänzerin, gehört in die Reihe der Frauen, die durch ein Porträt ihren Gatten gefunden haben. Fritz v. Frankius aus Chicago besuchte eines Tages, wie der „New York American“ erzählt, in München das Atelier Franz v. Studts und sah hier zum erstenmal die schöne Tänzerin im Bilde. Er verliebte sich auf den ersten Blick in sie. Er erfuhr, daß die Saharet gerade in Brüssel tanze und eine Stunde später saß er schon in der Eisenbahn. Gleich nach seiner Ankunft in Brüssel suchte er die Saharet im Theater auf, um ihr einen Heiratsantrag zu machen.

Die Saharet wollte das Tanzen nicht aufgeben, v. Frankius verlangte das auch gar nicht, aber trotzdem war die Tänzerin eine Zeitlang unentschlossen. Als sie nach New York kam, wo Frankius sie am Pier empfing, war sie noch immer unentschlossen, aber der Anbeter meinte kurzerhand: „Wir werden uns heute noch verheiraten“, und so geschah es.

Ein ähnlicher Fall hat sich in Paris abgespielt: ein vornehmer, englisch aussehender Herr verliebte sich in einer Kunstausstellung in ein Damenbildnis, das der Katalog als „Dame in Gelb“ bezeichnete. Tagelang stand er vor dem Porträt, gebuldig fragte er jeden Besucher, ob er ihm den Namen des Originals verraten könne, und am neunten Tage schließlich wurde seine Wissbegier gestillt. Ein Amerikaner erzählte ihm nämlich, die dargestellte Dame sei ein Fräulein Spottswood aus Virginia. Der Bewunderer des Bildes, Graf E. von Scornbron-Buchheim, soll sie bald darauf geheiratet haben.

Geradezu romantisch war die Jagd, die ein New Yorker Milliardär, William Harrison, nach dem Original eines Bildes anstellte. Er kaufte eines Tages für seine Gemäldesammlung ein Bildnis einer Schmetterin, verliebte sich in das abgebildete Mädchen und sandte nun ein ganzes Heer von Detektiven aus, um der Schönen habhaft zu werden. Das war keine Kleinigkeit, denn selbst der Maler wurde erst nach langem Suchen aufgefunden, und er mußte nur, daß er das Mädchen auf irgendeinem Felde bei der Ernte gemalt habe. Dem Eifer der Detektiven gelang es schließlich aber doch, das edle Bild zu stellen: sie fanden sie als Schmetterin bei der Ernte. Der Milliardär reiste sogleich hin, machte ihr einen Heiratsantrag und wurde erhört. Die einstige Schmetterin gehört jetzt zu den oberen Zehntausend New-York's.

Bunte Chronik.

Das leibbare Luftschiff — vor 120 Jahren. In dem Pariser Nationalarchiven hat ein Mitarbeiter der „Petite Republique“ ein interessantes Schriftstück ausgegraben, dessen Wortlaut folgender ist: „Conciergerie Saal des Todes, 24. Pluviose des Jahres II der einen und unteilbaren Republik. An den Bürger Fouquier-Tinville, öffentlichen Ankläger bei dem revolutionären Gerichtshofe. Bürger Ankläger! Obgleich ich unvorsichtig war, obgleich ich Worte sagte und Briefe schrieb, die ich besser bei mir behalten hätte, so war ich doch nicht darauf gefaßt, so streng behandelt zu werden wie durch Ihren Ge-

richtshof. Ich will darüber nichts weiter reden, aber ich mache Sie darauf aufmerksam, daß ich das Pappmodell eines ganz neuen Aerostaten hinterlasse, der den Vorteil der Lenkung haben wird. Ich wünsche dem revolutionären Komitee meine Sektion oder wenigstens zwei ihrer Mitglieder die Aufklärung der Theorie zu geben, nach der es konstruiert ist. Ich würde es darauf meiner Sektion verehren, wenn sie es für interessant hält. Weniger als zwei Stunden würden dazu genügen, und ich werde ja doch binnen 24 Stunden, wie es angeordnet ist, mein Haupt auf das Schaffot legen. Ich bin darauf gefaßt und suche mein Leben nicht zu verlängern, aber ich gestehe, daß ich noch daran denke, wie ich es möglich machen könnte, daß ich nicht vergessen sein werde, wenn die Zeit des Jorns verrauscht sein wird. Ich grüße Sie achtungsvoll, denn es gibt ja leider keine Brüderlichkeit mehr. Willi Labrosse.“ Die Guillotine scheint aber ihr schauriges Werk an diesem Erfinder vollbracht zu haben, ohne daß der Aerostat geprüft worden wäre. Wer weiß, vielleicht hat es sich da um einen gewialen Vorläufer des Lenkbalkons gehandelt.

Chicagos weibliche Polizisten. Acht Frauen sind, wie bereits berichtet wurde, seit einigen Tagen dem Polizeikorps von Chicago einverleibt worden. Ihre Pflicht wird sein, mit Argusaugen über die Moral der jungen Leute in den öffentlichen Parksanlagen, den Erholungsplätzen und des Nachts in den Straßen zu wachen. Auch werden sie dem gewöhnlichen Dienst ihrer männlichen Kollegen verrichten, wenn sie dazu aufgefordert werden. Von den acht Polizeifrauen sind vier verheiratet und vier ledig. Bei ihrem Amtsantritt erhielten sie von ihren Bewunderern Blumen und Süßigkeiten, und der Polizeichef von Chicago, Mac Sweeney, hielt nach ihrer Vereidigung eine Ansprache, in der er unter anderem sagte: „Halte bei der Wahrheit; seid nicht zu streng; tut eure Pflicht ohne viel Geschwätz; beklagt Euch nicht über zu lange Arbeitszeit, seid nicht gewalttätig bei Verhaftungen; übt Nachsicht und liefert ehrliche Berichte.“ Die weiblichen Hüter der Ordnung sind weder mit Polizeiknüppeln noch mit Revolvern ausgerüstet; man will erst abwarten, in welchem Maße weibliche Ueberredungskunst erfolgreich ist. Die neuen Rekruten studierten am ersten Tage die Lokalverhältnisse in den ihnen angewiesenen Distrikten. Zuweilen ließen Missetäter von Neugierigen hinter ihnen her, so daß die Frauen bei ihren männlichen Kollegen um Schutz bitten mußten. In einem Falle war die Menschenmenge so groß, daß der weibliche Polizist erschreckt wieder zur Polizeiwache zurücklief. Am dem Tage, als Chicago seine weiblichen Schutzleute erhielt, reichte das einzige weibliche Mitglied der Polizei von Denver seine Entlassung ein mit Begründung, daß der Polizeirichter in nahezu allen Fällen die von ihr zur Anzeige gebrachten Missetäter laufen ließ.

Der Rekordmarsch des Greises. Getreu seinem Wanderplan traf am Sonntag in Minneapolis der greise Fußgänger Edward B. Weston ein, der sich das stolze Ziel gesetzt hat, der Welt zu beweisen, daß bei einer vernünftigen Lebensweise ein Mann von 75 Jahren im Stande ist, körperliche Leistungen zu vollbringen, um die gar viele Männer im besten Mannesalter den Greis beneiden werden. Der alte Weston begann seine Fußwanderung am 2. Juni in Newyork und hatte bei seiner Ankunft in Minneapolis die hübsche Entfernung von 1440 englischen Meilen, also mehr als 2315 Kilometer, zurückgelegt, wobei er den Staat Newyork, Pennsylvania, Ohio, Indiana, Illinois, Wisconsin und Minnesota durchquerte. Der Wandergreis erklärt diese erstaunliche Leistung durch seine Gewohnheit, sich regelmäßig körperliche Bewegung zu machen und durch seine Mäßigkeit im Essen und Trinken.

Die Widerspenstige. Das amerikanische Marineministerium hat vor einigen Jahren die Verordnung erlassen, daß Offiziere, die an fremden Küsten stationiert sind, ihren Frauen nicht erlauben dürfen, dort ihren Wohnsitz aufzuschlagen. Vor kurzem schrieb nun ein Commodore an das Ministerium folgenden Brief: „Es wird mir zur peinlichen Pflicht, zu melden, daß meine Frau, Eleanor Franklin, in Ungehorsam gegen meine Befehle und im Widerspruch zu den Befehlen der Regierung, ihren Wohnsitz auf der Station aufgeschlagen hat und sich fortgesetzt weigert, sie zu verlassen.“

Ein sinniges Hochzeitsgeschenk. Aus Lüneburg wird dem „Hann. Cour.“ berichtet: In den Dörfern der Lüneburger Heide ist es noch vielfach Sitte, daß dem neuvermählten Paare nach der Rückkehr von der Kirchentrauung mit einer scherzhaften Ansprache ein Geschenk überreicht wird, und zwar dem Ehemann eine Peitsche, der Frau einen Besen. In einem Heidedorfe wurde einer jungen Frau als Hochzeitsgeschenk ein Stubenbesen mit folgendem Spruch verehrt:

Die kleine Gabe nimm von mir,
Nimm's fest in Deine Hände!
Im Frieden — brauch' den borstigen Teil,
Im Krieg — das andere Ende.

Der junge Ehemann soll nicht besonders erfreut über diesen Spruch gewesen sein.

Die Tochter des Bataillons. Das ungarische 11. Feldjägerbataillon, das jetzt in Gradiska seinem Standort hat, besitzt eine „Bataillonstochter“. Im Gefecht bei Sona am 25. Juli 1848 fiel der Oberleutnant Peter Speltini an der Spitze seiner Abteilung und hinterließ ein sechsjähriges Töchterchen, das kurz vorher auch die Mutter verloren hatte und keine näheren Aherwandten besaß. Da nahmen sich die Offiziere des Bataillons des Kindes an. Auf ihre Kosten wurde es in ein Institut gebracht und dort erzogen. Aus Gehaltsabzügen der Offiziere war es möglich, ein kleines Kapital für den Schützling zusammenzu-

bringen. Auch später nahmen sich die Offiziere ihrer „Tochter“ an, die den Beruf einer Lehrerin ergriffen hatte. Sie heiratete einen italienischen Advokaten, dem sie nach Palermo folgte, wo sie heute noch lebt.

Störung der drahtlosen Telegraphie durch Insekten. Aus Paris wird berichtet: Die Akademie erhielt eine Zuschrift des zurzeit in Mittelafrika weilenden Majors Tilho, der mit der Erforschung der ehemaligen Verbindung zwischen dem Schadssee und dem Nilbecken beschäftigt ist. Major Tilho hat sich eine Station für drahtlose Telegraphie eingerichtet und erhält täglich vom Pariser Eiffelturm regelmäßige Botschaften, die ihm seine geodätischen Arbeiten erleichtern sollen. Dieses Ziel wird jedoch aus einem seltsamen Grunde nicht erreicht. Tropische Insekten setzen sich nämlich in dichten Schwärmen auf seine Freiluft-Apparate, und das Summen, das sie hervorbringen, ist von den summenden Signalen des Eiffelturmes nicht zu unterscheiden. Major Tilho wünscht, daß Paris musikalische Noten von bestimmter Höhe sende, die mit dem Insektengeräusch nicht verwechselt werden können.

Amerikanische Gehälter. Ein glücklicher Sterblicher ist Herr Howard Elliott; als er als junger Mensch als schlichter Kommiss seine Eisenbahnkarriere begann, hätte er gewiß lächelnd den Kopf geschüttelt; wenn man ihm erzählt hätte, daß dereinst Hunderttausende von Angestellten ihn beneiden würden. Am letzten Samstag erhielt er die Nachricht, daß der Aufsichtsrat der New-York-New-Haven- und Hartford-Eisenbahn beschlossen hat, ihm das Amt der Leitung dieser Bahn anzubieten, die eine der Lieblingsunternehmungen Morgans war. Herr Howard Elliott ist damit freilich nur „Angestellter“, aber bei den Gehältern, die die amerikanische Industrie und amerikanische Eisenbahnen ihren hohen Beamten aussetzen, wird er sein Los mit Würde tragen, denn das Gehalt, das er beziehen wird, beträgt nicht weniger als 700.000 Fr. Fixum im Jahre. Als Präsident der Northern Pacific-Eisenbahn mußte er sich bisher mit einem Jahresgehalt von 360.000 Kronen begnügen; eine Konkurrenzlinie bot ihm zwar 500.000 Kronen, aber auf den Rat Bierpont Morgens lehnte Elliot diesen Antrag ab, denn er wußte, daß Morgan für sein weiteres „Fortkommen“ sorgen würde. Bis jetzt ist das auch geschehen, aber einer Reford kann Howard Elliott trotzdem nicht für sich beanspruchen. Im Gegenteil, er ist noch weit von den höchsten Gehaltsstufen amerikanischer Industriefeldherren entfernt. Als Direktor des Carnegie'schen Stahltrusts hat es Charles M. Schwab zu dem höchsten festen Jahresgehalt von 3.800.000 Kronen gebracht, wobei man freilich nicht veräumte, durch Lantimen das limitierte Einkommen des Direktors aufzubessern.

Geschlitzte Herrenhosen. Die amerikanischen Herrenschneider, die in den letzten Jahren auf die Herrenmode in Europa einen zusehends wachsenden Einfluß errungen haben, rüsten sich, der Männerwelt mit der kommenden Frühjahrsaison eine neue Gabe darzubringen. Die modernen geschlitzten Damenröcke haben die Schneider begeistert; und im kommenden Jahre werden sie eine willkommene Ergänzung erfahren: durch geschlitzte Herrenhosen. Das Bein Kleid soll, so beschloß der Schneiderkongreß, sehr eng werden und unten, an den Stellen, wo die beiden Seitennähte liegen, ein wenig aufgeschlitz sein. Es ist dies notwendig, damit das enge Bein Kleid besser auf dem Schuh liegt und keine Falten schlägt. Besonders für helle Sommerbeinkleider wird die neue Mode vorgeschrieben: zur Freude der Strumpfabrikanten, die von dieser Mode mit Recht gesteigerte Einnahmen erwarten, — und der Mäcken.

Der Friedhof der heiligen Tiere. Der englische Archäolog Loat berichtet über interessante Entdeckungen, die er in der oberägyptischen Stadt Abydos gemacht hat. Es ist hier eine uralte Begräbnisstätte gefunden worden, und zwar eine Begräbnisstätte für die heiligen Tiere der Ägypter, vor allem für Ibissee. Unter einer Straße, die seit Hunderten von Jahren existiert, lagen in Gefäßen von gebranntem Ton zahlreiche mumifizierte Ibissee, Falken, Schlangen, Feldmäuse, Katzen und so weiter. Die Tiermumien waren in lange Linnenstreifen gehüllt, und auf der Leinwand befanden sich allerlei krause Zeichnungen in Schwarz und Blau. Die mumifizierten Ibissee fielen bei der Berührung auseinander, aber Loat fand ein Verfahren zur Erhaltung der Mumien, so daß die meisten der entdeckten eingetrockneten Tierleichen jetzt transportabel sind. Mehrere wurden leider von englischen Zollbeamten, die in den Ibissee Schmugglerware vermuteten, zerbrochen. Nicht weit von dem Vogelfriedhof entdeckte man einen Friedhof für größere Haustiere, auf dem Ueberreste eines Ochsen, mehrerer Schafe und etlicher Hunde von verschiedenen Rassen gefunden wurden.

Spitze Zungen. „Eine Stunde, zwanzig Minuten, bis der nächste Zug kommt“, sagt der Bahbeamte auf der kleinen Station der irischen Lokalbahn zu einem Manne, der mit philosophischer Ruhe sich daraufhin im Wartesaal niederläßt. „Dann will ich noch 'ne Pfeife rauchen“, murmelt er. Eine Viertelstunde wohl hat er ruhig gefessen, als eine kleine, bewegliche Frau eintritt und sich auf den Stuhl neben ihm setzt. „Mein Herr“, sagt sie vorwurfsvoll, wenn Sie ein Gentleman wären, würden Sie hier nicht rauchen.“ „Wenn Sie eine Dame wären, würden Sie sich weiter wegsetzen“, antwortet er brummig. Eine unheimliche Stille liegt dann in der von Rauchwolken erfüllten Luft, bis sie nicht mehr an sich halten kann und mit ihrem spitzen Organ ihn anspricht: „Wenn Sie mein Mann wären, würde ich Ihnen Gift geben!“ Ruhig und verständnisvoll sieht er sie an, tut einen Zug aus seiner Pfeife und sagt dann langsam: „Wenn Sie meine Frau wären, würde ich es nehmen.“

Handel und Verkehr.

Gründung einer Schiffahrtsgesellschaft für den rumänischen Petroleumtransport auf der Donau.

In den letzten Tagen ist eine Gründung zustande gekommen, die speziell für die Petroleumindustrie Rumäniens von Bedeutung werden dürfte. Es handelt sich um die Schaffung einer unter Aegide der Deutschen Bank ins Leben gerufenen Schiffahrtsgesellschaft in Regensburg, die sich insbesondere mit dem Transport der rumänischen Petroleumprodukte längs der Donau nach Norden befassen wird.

Bekanntlich hatte die Ausfuhr der rumänischen Petroleumerzeugnisse und die Bedeutung der Marktfähigkeit derselben bisher vielfach unter den unzulänglichen Transportverhältnissen zu leiden, was erst letzten bei der erfolgten Mobilisierung besonders empfindlich wieder in die Erscheinung getreten war. Durch die Anlegung des neuen Petroleumhafens in Regensburg und die Gründung der neuen Schiffahrtsgesellschaft soll nun der Petroleumverkehr aus den unteren Donauländern entsprechend organisiert werden.

Das der Öffentlichkeit erst in diesen Tagen bekanntgewordene Projekt hat, wie in der gesamten Industrie, so naturgemäss insbesondere in den Kreisen der Petroleumindustrie lebhaftes Interesse hervorgerufen. Unzweideutig ist damit für die Marktfähigkeit Rumäniens ein wichtiger Vorstoss gemacht worden. Der Gründung kommt umso grössere national-wirtschaftliche Bedeutung zu, als sich diese neue Binnenschiffahrtsgesellschaft nicht allein mit der Verschiffung von Petroleumprodukten befassen wird, sondern im Programm derselben alle möglichen Transporte vorgesehen sind. Die Gesellschaft wird darnach einen neuen Lebensnerv im Wirtschaftsleben Deutschlands und der beteiligten Länder bilden.

Wie aus der nachstehenden Konstruktion der neuen Gesellschaft hervorgeht, sind verschiedene Industrien Deutschlands an dieser neuen Gründung beteiligt und dem entspricht auch das grosse Interesse, das man allgemein an dieser Sache nimmt und das sich auch in eingehenden, sehr warm gehaltenen Artikeln der Presse Deutschlands und der beteiligten Länder kundgibt. Uns interessiert naturgemäss an dieser Stelle diese neue Transaktion nur insoweit, als dabei die Petroleumindustrie in Frage kommt. Dies ist allerdings, wie schon erwähnt, der wichtigste Teil derselben, denn man geht wohl nicht fehl, den spiritus rector der ganzen Idee bei jener Gruppe zu suchen, die, wie aus der Zusammensetzung des Direktoriums hervorgeht, das Hauptgewicht in demselben hat. Man wird sich bei dieser Gelegenheit auch an die zu Ostern l. J. erfolgte Exkursion von Vertretern der Regierung und Petroleumleuten erinnern, die bekanntlich der Besichtigung des neuen Petroleumhafens in Regensburg und überhaupt den Petroleumverschiffungsgelegenheiten auf der Donau galt und die, wenn sie vielleicht auch nicht direkt im Zusammenhang mit der Gründung dieser neuen Schiffahrtsgesellschaft gestanden haben mag, das Zustandekommen derselben jedoch jedenfalls günstig beeinflusst hat. Es ist im Zusammenhang mit der Gründung der Gesellschaft vielfach auch die Frage aufgetaucht, ob dieselbe nicht vielleicht ausschliesslich nur die Petroleumtransporte für den Konzern der Deutschen Bank besorgen werde. Demgegenüber wird erklärt, dass die neue Gesellschaft selbstverständlich auch Petroleumtransite anderer Gesellschaften übernehmen wird, wie ja im Programm derselben alle möglichen Transporte vorgesehen sind. Sicherlich werden jedoch bei der Gründung der Gesellschaft entsprechend Zusicherungen und Verpflichtungen der an dem Insbretreten der Gesellschaft speziell interessierten Industrie resp. Gruppen massgebend und vorbestimmend gewesen sein und damit hinsichtlich der Petroleumtransporte in erster Linie die Interessen des Konzerns der Europäischen Petroleum-Union.

Vielfach und logischerweise wird diese neue Gründung mit dem günstig erfolgten Urteilspruch in dem bekannten Prozess der D. P. V. G. mit der D. A. P. G., und mit der geplanten Einführung eines Reichspetroleummonopols in Deutschland in Verbindung gebracht. Unzweideutig haben die Petroleumunternehmungen der Deutschen Bank in Deutschland durch die erwähnte Reichsgerichtsentscheidung, sowie auch durch andere Umstände in der letzten Zeit wiederum eine stärkere Position erlangt und auch die neue Transaktion derselben wird diesen Eindruck nur noch verdichten. Auch die Frage des Geschickes der Reichspetroleummonopolvorlage erscheint durch diese Transaktion in den Vordergrund gerückt und es finden sich gleichzeitig Stimmen, welche auf den sinnfälligen Widerspruch zwischen der offiziellen Haltung des Zentrums in der Monopolfrage und auf die — Patronanz der neuen Gesellschaft durch die bayerische Zentrumsregierung hinweisen.

Bezüglich des Anteils der bayerischen Regierung an der neuen Gesellschaft wird erklärt, dass sich dieselbe mit der Organisation eine Steigerung der bayerischen Transporte nach Oesterreich und den Balkanländern verspricht und sich demgemäss das Verkaufsrecht auf die Anteile der Gesellschaft gesichert habe. Unzweideutig aber hat die bayerische Regierung auch noch andere wirtschaftliche Gesichtspunkte und Vorteile dabei im Auge. Hingegen dürfte die Schaffung dieser neuen Gesellschaft auf den österreichischen

Durchgangs- und Schiffahrtsverkehr einen Rückschlag üben. Für die Petroleumversorgung der anliegenden Länder, insbesondere Süddeutschlands, für welche damit die Zufuhrmöglichkeiten neu belebt werden, ist diese Ausnutzung des Donauweges entschieden richtig, zumal ja die Vorteile dieser natürlichen Transportverbindung durch Hemmungen aller Art bisher fast gänzlich unbenutzt geblieben sind. Denn bekanntlich war der Petroleumtransport seitens Rumäniens und Russlands auf der Donau durch den Vertrag der Deutschen Petroleum Verkaufsgesellschaft mit den Amerikanern vielfach lahmgelegt.

Interessant ist danach in diesem Zusammenhang, dass gleichzeitig mit diesem Vorstoss des Petroleumkonzerns der Deutschen Bank auch die Amerikaner eine Vergrösserung ihrer Einflussphäre in Rumänien vornahmen, indem sie auf eine Reihe ausgedehnter Petrolenterrains ihre Hand legten, um damit ihrerseits ihre Kontrolle über die rumänische Petroleumproduktion zu erhöhen.

(Schluss folgt.)

Postschiffahrten der D.-D.-Sch.-G. Es wird mitgeteilt, daß bis auf weiteres die Postschiffe dieser Gesellschaft nur auf der Strecke Galatz—T.-Severin verkehren.

Die vom Sanitätsdienst als offen erklärten Stationen werden von den Postschiffen berührt.

Offizielle Börsenkurse vom 12. Aug.
 WIEN. Napoleon 19.16, Rubel 253.25, Creditanstalt 627.40
 Oest. Bodencreditanstalt 1176.—, Ung. Bodencreditanst. 825.—
 Oest. Eisenbahnen 706.50, Lombarden 128.60, Alpines 929.25
 Waffenfabrik 986.—, Türkenlose 229.55, Oesterr. Papierrente
 82.40, Silberrente 82.40, Goldrente 108.80, Ung. Goldrente 102.65.
 Devis: London 24.18,25 Paris 95.75, Berlin 118.20, Amsterdam
 199.20, Belgien 95.25, Italien 932.75. Tendenz *anhaltend*
 BERLIN. Goldnapoleons 162.20, Rubel 214.90, Darmstädter
 114.—, Disconto 183.62. Esc.-Bank 5 /—
 Devis: Amsterdam 168.35, Belgien 80.475, Italien 78.80
 London 20.55, Paris 81.025, Schweiz 80.85, Wien 84.475.

Rumänische Renten: 5% rumän. Rente 1903 nom. conv. 99.90, 4% rum. Renten 1889 94.10, 1890 —, 1891 —, 1894 87.50, 1896 87.90, 1898 89.—, 1905 conv. 87.90, 1905 87.90, 1908 89.50, 1910 88.25. 4 1/2% Buk. Stadtanleihen 1888 —, 1895 —, 1898 —, Banca Generală Română —. Tendenz *ruhig*.

BRUSSEL Zuckeraktien: Akt. Capital —, ordent. —. Buk. Tramway —, Escomptebank 4 5/8.—

PARIS. Banque de Paris 1731.—, Ottomanbank 623.—, Türkenlose 189.—, 2% franz. Rente 88.—, Cheque London 25.25, Crédit Lyonnais 1678.—, Escomptebank 3 3/4.

Devis: Wien 104.37, Amsterdam 207.93, Berlin 123.37, Belgien 17/32, Italien 2 5/8, Schweiz 1/8.

Rumänische Renten: 5% rumän. Rente 1890 —, 4% rum. Rente conv. —, 4% rum. Rente 1910 —. Tendenz *stark*

LONDON. Consolides 73 7/8, Banque de Roumanie 9.—, Escomptebank 3 12/16. —

Devis: Paris 25.51,25 Berlin 20.73, Amsterdam 12.06.

FRANKFURT. 4% rum. Rente 1890 99.—, Neue rum. Anleihe 1903 94.—, Escomptebank 4 5/8.—

TRIEST. Dacia România —, Nationala —, Generala —.

Bukarester Devisenkurse vom 12. Aug.
 London 25.53 3/4 25.48 3/4, Paris 101.10. 109.90, Berlin 124.77,50 124.52,50 Wien 101.50 105.30 Belgien 100.40 100.20

Wasserstand der Donau vom 12. Aug.
 Erklärung der Zeichen: + steigend, — fallend X stationär. Stand über den Pegelstrich.

T.-Severin 670 —, Calafat 631 —, Bechet 605 X, T.-Măgurele 539 +, Giurgiu 612 +, Oltenitza 600 +, Calaraschi 523 +, Cernavoda — +, G.-Ialomitzi 520 +, Galatz 456 X, Tulcea 291 +.

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse vom 10. Aug. 1913.

Passau 324 —, Wien 81 +, Poszony 268 +, Budapest 832 —, Orsova 529 +, Varasd 230 +, Barcs 102 —, Rseeg 275 —, Szissek 196 +, Mitrowicza 489 +, M.-Sziget 92 +, Szolnok 630 X.

Telegramme.

Die Revisionsfrage des Bukarester Friedensvertrages.

Paris, 12. August. „Figaro“ meldet aus Petersburg, die russische Regierung habe auf die Idee des Bukarester Friedensvertrages verzichtet, weil befürchtet wird, daß gelegentlich der Ueberprüfung alle noch nicht gelösten Balkanfragen aufs Tapet gebracht werden könnten.

London, 12. August. Die Mehrheit der hiesigen Blätter ist überzeugt, daß es aus dem Depeschenwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und König Carol klar hervorgeht, daß der Bukarester Friede ein endgültiger ist.

Denselben Eindruck erweckt auch das Telegramm des Zaren an den König von Rumänien.

Wien, 12. August. Es verlautet, daß Oesterreich-Ungarn seinen Antrag in Sachen der Revision des Bukarester Friedensvertrages zurückgezogen habe. Es dürfte sich eine mächtige Intervention im letzten Augenblick geltend gemacht haben, die diesen Umschwung herbeigeführt hat.

Es heisst, daß wenn auch Oesterreich-Ungarn auf die Revision verzichtet, es den Frieden um keinen Preis ratifizieren wird.

Die Noten der bulgarischen Regierung an die Mächte.

Sofia, 12. August. Im Zusammenhange mit dem Frieden, sandte die bulgarische Regierung letzten Sonntag zwei Noten an die Mächte.

In der ersten Note teilt die Regierung mit, Bulgarien sei gezwungen gewesen, den Bukarester Vertrag zu unterzeichnen, und es drückt die Hoffnung aus, daß die Grossmächte nicht diesen Vertrag ratifizieren, sondern die gründliche Revision der darin enthaltenen Bestimmungen vornehmen werden.

Die zweite Note enthält die Mitteilung, daß die Demobilisierung der Armee bereits begonnen habe; es stellen sich aber der Demobilisierung große Hindernisse infolge Anwesenheit

der Türken in Thrazien entgegen. Die Regierung drückt daher die Hoffnung aus, daß Europa energisch die Respektierung des Londoner Vertrages fordern werde.

Demobilisierung der österreichisch-ungarischen Armee.

Wien, 12. August. Die „Militärische Rundschau“ meldet, daß dieser Tage die in Bosnien, Herzogowina und Dalmatien konzentrierten Reservisten entlassen werden sollen.

Eine serbische Anleihe.

Paris, 12. August. Der Minister des Aeußern, Pichon, empfing den Besuch des serbischen Gesandten, der den Dank Serbiens für die Unterstützung der serbischen Sache durch Frankreich aussprach. Ferner hat der Gesandte, die französische Regierung möge der serbischen die Aufnahme einer Anleihe von 600 Millionen Frs. ermöglichen. Von dieser Summe sollen 200 Millionen Frs. den Invaliden und Witwen nach dem letzten Kriege verteilt werden.

Das Einvernehmen der Mächte hinsichtlich Albaniens.

Paris, 12. August. Der Minister des Aeußern telegraphierte dem französischen Botschafter in London, er möge die Vorschläge der Vertreter des Dreibundes mit Bezug auf die Südgrenze Albaniens und die Lösung der Fragen der Aegäischen Inseln annehmen.

Verlobung des serbischen Kronprinzen.

Belgrad, 12. August. „Betschere Novosti“ meldet die bevorstehende Verlobung des serbischen Thronfolgers Alexander mit der Prinzessin Elena von Griechenland.

Erkrankung des bulgarischen Thronfolgers.

Paris, 12. August. Privatnachrichten zufolge, soll der bulgarische Thronfolger ernst krank sein. Sein Zustand flüßt Beforgnisse ein. Alle Nachrichten von einer Abbanlung König Ferdinands sind unwahr. Er wird sich demnächst ins Ausland begeben, um eine Kur zu machen.

Besuch König Konstantin in Drama, Serres und Kavalla.

Athen, 12. August. König Konstantin wird vor seiner Rückkehr nach Athen noch Drama, Serres und Kavalla besuchen.

Der König wird an der Spitze des Generalstabes zu Pferde in Athen einziehen, wo die Bevölkerung ihm einen großartigen Empfang bereiten will.

Im Interesse einer ununterbrochenen Zustellung des Blattes, werden die P. O. Abonnenten höflich ersucht, das Abonnement für das neue Quartal sowie die Rückstände gefälligst ehestens einschicken zu wollen.

Allgemeine Lagerhaus- Aktien-Gesellschaft OBOR

Bukarest.
 Volleingezahltes Aktienkapital Lei 2.000.000.
 Eigene Garage-Einien. Bureau Str. Sabrovent 57.
 Belehnung eingelagerter Güter,
 Kommissionsweiser Verkauf eingelagerter oder in Confignation übernommener Waren,
 Einlagerung verzollter und unverzollter Güter.
 Offene Rampe für Holz, Eisen, landwirtschaftliche Maschinen sowie Kellereien für Wein, Spirituosen, etc.,
 Uebergabe, Zustreifung und Reexpedition der Waren, Abteilung für internationale Transporte.
 Unsere Unternehmung bietet den Industriellen, Kaufleuten u. Landwirten große Vorteile und wird jede Anfrage prompt beantwortet.

VITTEL VOSGES Frankreich

Badesaison vom 25. Mai bis 25. September.
Die Station Vittel ist eine der komfortabelsten und luxuriösesten.
 Hydrotherapie—Elektrotherapie
 CASINO THEATER CLUB
 RENNEN CONCOURS HIPPIE etc.

.TUȘIȚI? VA DOARE PIEPTUL?

SUFERITI DE BRONȘITĂ, ASTHMA, GUTU- NAR, NADUȘEALA, ETC., ETC. PENTRU A VA VINDECA COMPLECT INTREBUINȚAȚI NUMAI



Prin întrebuintarea sistematică a acestor 2 preparate, SA INTARESC PLAMANI SI ÎI APARA DE OFTICA. Fiecare cutie poartă semnătura compozitorului și se găsește numai în cutii originale și ori-se cași, ce se vînde cu 10 bani, sub numele de CEAIUL CARPATILOR, trebuie refuzat de public.
 LA TOATE FARMACIILE ȘI DROGUERIILE
 Depozit: Farmacia VOREL P.-Neamț. — Reprzent.: S. BLUMENFELD, București



Tägliche Mund- und Zahnpflege mit Odol ist die Grundlage für schöne und gesunde Zähne.

Der Geschmack des Odol ist köstlich erfrischend.

Bukarester Börse.

Offizielle Kurse.

Dienstag, den 12. August 1913.

Erster Kurs: Kauf. Zweiter Kurs: Verkauf. Dritter Kurs: Abgeschlossen.

Effekten: Anleihen des Rumänischen Staates.

5% amort. Rente der Jahre:		1903 Externe		103 75	103 1/2
4% amort. Rente der Jahre:		1898 180 Mill.		90 5/8	90 3/8
2884 Intern	101.—	1905 100 "A u. B	90 25	90.—	
2889 32 1/2 Mill. int.	90 25	1905 konvertiert	90 50	90 25	
2889 ext. 50	90 50	1908 70 Mill.	90.	89 50	
2890 274 Mill.	95 50	1910 amort. 128 Mill.	89 75	89 25	
2891 45	90 5/8	1910 Wälder	90.—	89.—	
2894 120	90 5/8	Distrikt- und Communalobligationen:			
2896 90	90 5/8	5% Distr. u. Com.	103.—	102 50	
		5% Craiova 1906	96 50	96.—	
		5% 1910	96.—	95 75	
		5% Ploesti 1906	92 50	92 00	
		5% 1910	95.—	94 00	
		4 1/2% Jassy 1906	92.—	91 1/2	
		4 1/2% 1910	92.—	91 1/2	
		5% Buzeu	92 50	92.—	
		4 1/2% Braila	91.—	90 50	
		Anleihen von Gesellschaften:			
5% Fono. Bur-Br	99 99 20 99	5% Obl. Com. Buk.	98.—	97 75	
4% Urb.	91 25 91.—	5% Gesell. Letea	—	—	
5% Jassy	95.— 94 75	5% Buzeu-Neh.	91.—	92.—	
5% Casa rurala	100 50	Oblig. Munteleui de Pietate	—	—	
Aktien:					
Banque Nat. de Roum.	5780	5760	Banca Generala Roum.	2210	2200
Casa Rurala	1760	1740	Banca Romaneasca	812	808
Vanque Agricole	628	9 33	Nominativ	363	
Bank of Rom. Ltd.	240	235	Banca Ifov	550	
Banca de Scmt. Buc.	635	625	Dacia Rom.	1720	18 19 23 4 5
Marmorosch Blank	940	3	Nationala	1360	1350
de Credit Roumain	993	990	Generala	1300	1290
Populaire de Pitesti	250	210	Soc. Tramw. Bucarest		

Österr.-u. Ungar. Landmannschaft in Bukarest.

Das unterzeichnete Festcomité gestattet sich hiermit, die Angehörigen der österr.-ungar. Colonie zu dem anlässlich des 83. Jahrestages der Geburt unseres allgeliebten und verehrten Kaisers und Königs

S. M. Franz Josef I.

Montag, den 18. August, 8 Uhr abends, im großen Saale der „Bukarester deutschen Liedertafel“ stattfindenden

Banquette

höflichst einzuladen.

Nach Mitternacht Tanz.

Das Festcomité.

Tischkarten à Lei 15.— (Service Hotel Boulevard) sind bis spätestens Donnerstag, den 14. August bei den Herren Direktor Steinbruch, Versicherungs-Gesellschaft „Anter“, Strada Smardan 15 und Alexander Pranger, Calea Victoriei 117 erhältlich.

Durch Mitglieder der Colonie eingeführte Gäste mit ihren Damen sind herzlichst willkommen.

Dr. V. Opreanu

gew. Clinischer Arzt am Coltea-Spital. str. Sf. Constantin 10.

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten Konsultationen in deutscher Sprache von 1 1/2—2 1/2, nachm und 6—7 abends.

Dr. Bauberger

Modernes zahnärztliches Atelier

er künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen Platten. — Plomb in Gold, Platin etc.

Schmerzloses Zahnziehen.

8 — Strada General Florescu — 8

Dr. L. Weintraub

ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris Prof. Posner in Berlin und Prof. Einger in Wien.

Spezialist in

Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten.

Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.

Str. Carol 16, Haus Ressel, vis-à-vis der Post

Konsultation von 9—11 vorm. und 1—3 nachm

Dr. Cobilovici

Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in

Krankheiten und Operationen des

Halses, der Nase und der Ohren

(broncho-oesophagoscopie)

97, Calea Victoriei 97

Consult von 3—6 nachm. — Montag, Mittwoch und Freitag von 11—12 Uhr im Sanatorium Dr. Gerota

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut und Haarkrankheiten

Calea Victoriei 120 (neben Biserica albă).

Konsultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.

Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1.

Augen-, Brustleiden, Frauen- und Kinderkrankheiten

Nerven, Rheumatismus (Gicht) Syphilis

heilt mit größtem Erfolge

Spezial-Arzt Dr. Paulmann

Ehrendiplom — Dankbriefe.

Bukarest, Strada Campineanu 19.

Ord. v. 2—4 u. 6—8. Telephon 14/75

Die Koch- und Haushaltungsschule

des Kronstädter evang. Frauen-Orts-Vereines

beginnt am 1. September l. J. ihr neues Schuljahr. Mädchen und Frauen vom 16. Jahr aufwärts werden als Schülerinnen angenommen. Auch Mädchen, jedoch nicht unter 10 Jahren, können dort als Pensionärinnen aufgenommen werden und finden gute Verpflegung und sorgfältige Aufsicht. — Zwei in Wien und Deutschland pädag. ausgebildete Lehrerinnen. Schöne, sonnige Zimmer, großer Garten. Auskunft erteilt u. Anmeldungen nimmt entgegen die Vorsteherin Frieda Schnell, Vorstadt, Friedhofgasse 10/a und Hermine Thomas, Flachszeile 29. Sprechstunde mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 1 1/2—1 3/4 Uhr. Prospekte gratis.

Gesucht von größerem Commissionshaus zu sofortigem Eintritt ein Praktikant der deutschen und rumän. Sprache vollkommen mächtig. Offerten unter „D. D.“ an die Admin. d. Bl.

Deutsche Familie

nimmt schulpflichtiges Kind in Pension. Schularbeiten werden unter Aufsicht ausgeführt. Deutsche u. französische Konversation. Angebote unter „Schulpflichtig“ an die Admin.

Deutsche Frau

40 Jahre, ohne Anhang, gute Köchin, die allein alle häuslichen Arbeiten verrichtet, sucht Posten bei alleinstehendem Herrn, ev. mit 1—2 Kindern. Str. Alexandru Lahovary 36.

Zahnarzt

Dr. med. Artur Kohn

gew. Assistent am Berliner zahnärztlichen Fortbildungsinstitut, nach mehrjähriger Praxis in Galatz praktiziert jetzt in Bukarest, Strada Sariudar 14.

Technikum Altenburg

Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Abteilungen, Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Laboratorium.

Programm frei.

Das Gesetz

über die

Organisation der Handwerke

des Kleinkredits

und der

Arbeiterversicherungen

II. Auflage

ist in deutscher Sprache in unserem Verlage erschienen, nachdem die erste Auflage vollständig vergriffen war.

Preis einer Broschüre Lei 2.

Bei Bestellungen bitten wir, uns den Betrag gleichzeitig einzuschicken.

In unserem Verlage sind auch die „Ausführungsbestimmungen zum Gesetz für die Förderung der Nationalen Industrie“ in deutscher Sprache zu haben.

Die Administration des „BUKARESTER TAGBLATT“.

Schwache Männer!

Ob jung, ob alt!

Verzweifelt nicht!

Ich hab's erfunden!

Mein Apparat „H“ beseitigt sofort eure

Männerchwäche (neurasthenische Impotenz)

Kein inneres Mittel, kein Meibkament! Verlangt diskrete Zusendung meines Prospektes

unter Beischluß von 40 Bani in Briefmarken. — Adresse:

„Nova mechanika“ 601a Postfach 40, Budapest, Hauptpost

Erfahrener Ingenieur

übernimmt Projekte, Devise, Expertisen, Reparaturen, Montagen, Demontagen und Umänderung industrieller Anlagen und Konstruktionen, macht Pläne und bestellt Materialien, überwacht Ausführung etc. Gesf. Off. unter „Erfahrung“ an die Adm. erbeten.

Etern'sche Mädchen Lehr- und Erziehungsanstalt Wien, (Österreich) I. Werderberggasse 12

Erstklassiges Mädchen-Pensionat. Fortbildungsschule.

Vollschule. Deseñtl. Dyzeum. Staatsgültige Zeugnisse.

Besondere Pflege der Musik und fremder Sprachen.

Vorbereitung zur Staatsprüfung.

Gegründet 1886. Prospekte auf Verlangen. Erstklassige Referenzen.

CEREȚI NUMAI ADEVERATUL

GISSHÜBLER ALUI MATTONI

a se feri de contrafaceri și de ape artificiale.

Seughas

Dampf-Färberei und chemische

Waschanstalt

Bukarest, Str. Isvor 26—28

Gegründet 1898

empfiehlt sich im Färben von Geweben u. Damenkleidern, Möbel,

Teppiche, Dekorationsstoffen.

Spezialität:

Chemische Reinigung für Herren und Damenkleidern, Vorhängen, Spitzen

Teppiche etc.

Neelle Bedienung.

Königlich Ungarische Fluss- u. Seeschiffahrts-A. G.

Fahrplan

des Personendampfer zwischen
Zimony—Belgrad—Orschova—Galatz.

Wöchentlich dreimal.

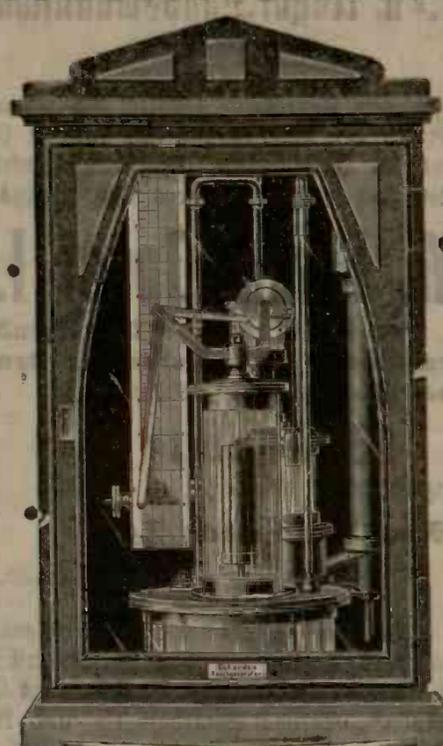
Giltig vom Beginn der Schifffahrt 1913 bis auf Weiteres.

	Tafelahrt		Stationen		Bergfahrt		
Jeden Sonntag, Dienstag und Freitag	Mittel-europäische Zeit	Abf. 4.00	Rn. Zimony	—	Anf. 10.35	Mittel-europäische Zeit	
		5.00	4 Belgrad	—	Abf. 9.45		
		5.50	22 Pancsova	—	8.35		
		7.25	59 Semendria	—	6.15		
		7.10	64 Kevebara	—	5.45		
		Anf. 9.45	103 Bajaz	—	Abf. 2.45		
	Jeden Sonntag, Dienstag und Freitag	Mittel-europäische Zeit	Abf. 10.00	116 Grabiste	—	Anf. 2.00	Jeden Sonntag, Dienstag und Freitag
			10.35	126 Omolbova	—	Abf. 1.20	
			11.10	158 Drenkova	—	12.40	
			12.35	178 Sz nice	—	10.40	
			1.30	181 Milanoaac	—	9.00	
			1.40	195 Lubotina	—	8.40	
Jeden Montag, Mittwoch und Samstag	Ost-europäische Zeit	2.10	221 Orschova*	—	7.50	Ost-europäische Zeit	
		Anf. 3.10	248 Turn-Severin	—	Abf. 6.00		
		Abf. 4.00	325 Radusebag	—	Anf. 5.30		
		Abf. 6.15	327 Grnja	—	Abf. 4.30		
		9.30	367 Cetata	—	Anf. 4.05		
		9.45	371 Galafat	—	Abf. 11.35		
	Jeden Montag, Mittwoch und Samstag	Ost-europäische Zeit	11.20	387 Vidin	—	11.25	Jeden Montag, Mittwoch und Samstag
			12.20	434 Pom	—	9.20	
			12.55	499 Bechet	—	8.20	
			3.10	500 Rahova	—	7.55	
			5.40	549 Corabia	—	5.15	
			6.00	569 Somovit	—	1.25	
Jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag	Mittel-europäische Zeit	8.20	581 Nicopol	—	1.15	Mittel-europäische Zeit	
		9.30	581 Turn Magurele	—	10.15		
		10.05	623 Sifov	—	9.00		
		10.20	624 Jimnicca	—	8.00		
		12.00	682 Rusfschul	Rusfschul	7.50		
		Anf. 12.35	682 Rusfschul	Rusfschul	5.25		
	Jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag	Mittel-europäische Zeit	Abf. 2.45	684 Giurgiu	Rusfschul	5.05	Jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag
			Anf. 2.50	Ramadan	Stadt	Abf. 1.45	
			Abf. 3.00	Rusfschul	Stadt	Anf. 1.15	
			Anf. 3.10	685 Stadt	Giurg. Ra.	Abf. 1.00	
			Abf. 4.00	744 Lutran	Rusf. Bahn	Anf. 10.40	
			6.35	748 Ditenia	—	Abf. 10.30	
Jeden Freitag, Samstag und Sonntag	Ost-europäische Zeit	9.15	802 Sifirria	—	10.10	Ost-europäische Zeit	
		10.50	843 Dltina	—	6.50		
		12.30	878 Cernavoda	—	6.30		
		2.30	926 Girchova	—	3.25		
		3.15	935 Gura Jalomiza	—	1.00		
		6.00	1007 Braila	—	Abf. 11.10		
	Jeden Freitag, Samstag und Sonntag	Ost-europäische Zeit	Anf. 7.20	1028 Galatz	—	Anf. 11.00	Jeden Freitag, Samstag und Sonntag
			2.30	926 Girchova	—	Abf. 8.20	
			3.15	935 Gura Jalomiza	—	7.40	
			6.00	1007 Braila	—	3.20	
			Anf. 7.20	1028 Galatz	—	Abf. 2.00	

In den Herbstmonaten vom 1. Oktober an wird der Personenverkehr zwischen Orschova und L-Severin nach Möglichkeit nur bei günstigem Wasserstande, beziehungsweise günstigen Witterungszuständen aufrechterhalten. Demzufolge werden vom 1. Oktober an von den Stationen der Linie Zimony—Orschova an die Stationen der Linie L-Severin—Galatz keine unmittelbare Fahrkarten ausgefolgt.

Allgemeine Bemerkungen. Die von den Stationsnamen links angegebenen Fahrzeiten sind von oben nach unten, die rechtsstehenden von unten nach oben zu lesen. Die Fahrzeiten sind nach mitteleuropäischer Zeit angegeben, mit Ausnahme der Linie L-Sev., Galatz, an welcher die um eine Stunde differierende ost-europäische Zeit in Geltung steht. Die Nachtzeit von 6.00 abends bis 5.59 früh ist durch fettdruckte Stundenangaben bezeichnet.

Die im Fahrplan angegebenen Fahrzeiten bedeuten die frühesten Abfahrts- und Ankunftszeiten.



J. C. Eckardt

Cannstatt/Stuttgart.

Erste Süddeutsche Manometerbau-Anstalt und Federtriebwerk-Fabrik.

Rauchgasprüfer

D. R. Patente — Auslandspatente.

Unbedingt erforderlich zur Kontrolle der Verbrennung bei Kessel- und Feuerungsanlagen wodurch bedeutende Ersparnisse an Brennstoff erreicht werden.

Analysiert die Rauchgase **automatisch** 40—60 mal in einer Stunde.

Einfache Konstruktion. Hohe Messgenauigkeit.

In Betrieb in folgenden Werken:

- 2 APPARATE in der Zuckerfabrik in Roman,
- 1 APPARAT " " " " " Sascut
- 1 " " " " " Ohitila
- 1 " " " " " Cellulosefabrik in Braila
- 1 " " " " " Petroleum-Raffinerie „Vega“, Ploesti
- 1 " " " " " „Astra-Romana“, Ploesti
- 1 " " " " " „Orion“, Ploesti
- 1 " " " " " Industria Acidului Carbonic, Bukarest
- 1 " " " " " Städtischen elektrischen Zentrale, Bukarest, etc. etc.

Aufklärungen und Prospekte erteilt der General-Vertreter für Rumänien und Bulgarien:
TELEFON 16/19.

Ingenieur MARCEL PORN,
2, STRADA STA. VINERI 2
BUKAREST

Les Grandes Brasseries de Bucarest
empfehlen ihrer geehrten Kundenschaft und dem P. T. Publikum ihr köstliches
Triumpf-Bier, Hell
Bayerisches Bier, Dunkel
Vorsüßliche Qualität zum Ausnahmepreise von Lei 12.50 das Fass von 25 Liter und 50 Bani die Flasche, helles oder dunkles Bier.
DIE BESTELLUNGEN werden entgegengenommen:
Fabrica Bucurestii-Nuoc oder **Trocadero, Palais der Handelskammer** oder per Telephone 33/20.
„Trocadero“ Strada Doamnei 13. Spezialauschank der Bierfabrik Triumpf. Täglich Konzert des Wiener Orchesters. Erstklassiges Restaurant.

Neue Erzeugnisse! Täglich frisch: Neue Erzeugnisse!
Karlsbader Zwieback ärztlich empfohlen für Magenkränke und Diabetiker.
Neue Frankfurter Zwieback.
Allbeliebte **Margarethen-Biscuits.**
Mandel- und Cheegebäck
Karlsbader Oblatten, Waffeln und Kocosmush-Biscuits.
Fruchtkremwaffeln als Dessert
Für die Provinz Engros und Detail-Versand.
Dr. Unger Succr.
S. F. Kirisch
Bukarest — 68, Strada Carol 68
Filialen: Str. Colței 11, Pasagiul Villacros, Str. Buzesti 4, Calea Grivitei 129

Alle Welt hat sich davon überzeugt dass Franzbranntwein „DIANA“ mit MENTHOL die beste Einreibung ist.

Die Flasche 80 Bani.

Versuchen Sie noch aus dem chemischen Laboratorium

„DIANA“

DIANA

Creme

Durch die Anwendung in kurzer Zeit verschwinden gänzlich: Sommerprossen, Flecken gesprungene Haut, Falten, Rote der Haut etc. Die Haut wird zart und samtweich.
Der Tigel Lei 1.50.

Puder

Mit dem angenehmen Maiglöckchenparfum, erhöht die Wirkung der Creme und ist das Geheimnis der Schönheit.
Eine Schachtel Lei 2.

Seife

Durch die Anwendung in wenigen Tagen wird die Haut weiß wie Schnee.
Das Stück von 100 Gr. Lei 1.50.

DIANA

Zu finden in allen Droguerien, Apotheken und Galanteriewarengeschäften. Wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an das

Chemische Laboratorium „DIANA“
Bukarest, Soseaua Vitan No. 11, Bukarest;

Man verlange unentgeltliche Musterproben von Puder.